

DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | *Herbst/Winter '10*

Im Gseis

Zeit für Natur...



aus dem Inhalt

- 3 Vorwort
- 3 Abonnementskarte
- 4 LIFE-Gesäuse
- 8 Landschaft im Wandel
- 12 Landesforste
- 14 Licht und Zeit
- 17 Besucherprogramme
- 18 Schmetterlinge
- 22 Partner
- 25 Ankündigung: Dirndlball
- 26 Partner
- 27 Natur zum Erleben
- 31 Thementage
- 32 Nachhaltigkeit
- 36 Sagenweg am Johnsbach - Der wilde John
- 40 Sommerfest im Weidendom
- 43 Buchvorstellung: „In höheren Lagen“
- 44 Buchsteinhaus
- 46 Buchvorstellung
- 47 Aktuelles
- 51 Stift Admont
- 52 Nationalparks Austria
- 54 Junior Ranger
- 55 Das Gsäuserl

IMPRESSUM „Im Gseis“ Nr. 15, Herbst/Winter 2010:
Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:



**NATIONALPARK
GESÄUSE**

Nationalpark Gesäuse GmbH
Anschrift: A- 8913 Weng 2
Telefon: 03613 / 21000, Fax: 03613 / 21000-18
E-Mail: office@nationalpark.co.at
Internet: www.nationalpark.co.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen in der Verantwortung
der jeweiligen Autoren.

Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH. Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers

Layout: HAND+FUSS; Werbe- und Konzeptagentur GmbH, Liezen

Druck: Wallig, Ennstaler Druckerei & Verlag Ges.m.b.H., Gröbming

Die Druckerei Wallig besitzt als erste steirische Druckerei das Umweltzeichen.

WALLIG



Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse.

**So sind die bisher üblichen Begriffe wie Nationalparkführer, Besucher etc.
gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.**

Titelbild: Blick aus dem Haindlkar auf den Großen Buchstein. Fotograf: Georg Popp | Seite 2
Winterimpression Fotograf: Georg Popp | **Rückseite:** Abendstimmung beim „Advent im Weidendom“
Fotograf: Christian Fürnholzer

ISSN-Nummer: 1993 - 8926 (Printausgabe) / 1993 - 9485 (Webausgabe)

Vorwort

Wenn wir nächstes Jahr mittels eines begeh- und erlebbaren „Ökologischen Fußabdruckes“ die Programmvierfalt beim Weidendom erweitern, wollen wir auf die Begrenztheit bzw. Zerbrechlichkeit der Umweltressourcen bzw. der Natur weltweit, aber auch bei uns in Österreich hinweisen. Mit dem Ökologischen Fußabdruck wird jene Fläche ermittelt, die benötigt wird, um alle Rohstoffe zur Verfügung zu stellen, die ein Mensch zur Ernährung, zum Wohnen, Konsum und Energiebedarf sowie für seine restlichen Bedürfnisse benötigt.

Wenn die gesamte nutzbare Erdoberfläche auf alle Menschen gleichmäßig aufgeteilt wird, führt dies zu einem Durchschnittswert von 1,8 Hektar. Das entspricht 3,5 Fußballfeldern, die jedem Menschen theoretisch zur Deckung seiner Lebensbedürfnisse zur Verfügung stehen.

Der weltweite durchschnittliche Ökologische Fußabdruck pro Person liegt aber jetzt schon deutlich über 2 Hektar – mit stark steigender Tendenz – jener in Österreich liegt bei rund 5 Hektar pro Kopf. Eine so erstellte Modellrechnung zeigt, dass wir mehrere „Planeten Erde“ benötigen würden, wenn alle so leben

wollen wie die Menschen in den europäischen Industrieländern oder in den USA. Der Ökologische Fußabdruck macht daher eindrucksvoll und leicht nachvollziehbar klar, dass zum Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen dringend gegengesteuert werden muss. Wir leben nicht mehr nur von den Zinsen, sondern bereits vom „Ökologischen Kapital“ unserer Erde.

Die Auswirkungen auf die Artenvielfalt sind fatal. Auch aus diesem Blickwinkel erlangen die weltweit rund 4500 Nationalparks als Lebens- und Rückzugsraum hunderttausender Tier- und Pflanzenarten eine immense Bedeutung.

Im Hinblick auf einen drohenden Klimakollaps und den damit resultierenden drastischen Auswirkungen auf Umwelt, Natur und Gesellschaft, wird aber auch eine Energiewende unerlässlich sein. Erneuerbare Energie, Energieeffizienz, aber auch die Änderung des Lebensstils bis hin zu einem „Klimastil“, sind die Herausforderungen für die Zukunft.

Der Auftrag des Nationalparks Gesäuse ist es auch, diese Thematik und dessen



Zusammenhänge zu Natur und Umwelt mittels neuer pädagogischer Konzepte zu vermitteln. Eine Herausforderung für das Team des Nationalparks!

Herzlichst Ihr

DI Werner Franek,
Nationalparkdirektor

Gratis-Abonnement für das Nationalparkmagazin „Im Gseis“

Die Nationalpark Gesäuse GmbH gibt dieses Magazin zweimal jährlich heraus. Die jeweils aktuelle Ausgabe liegt auch zukünftig im Informationsbüro in Admont sowie bei allen Nationalpark Partnerbetrieben auf.

Ein Postwurf an alle Haushalte erfolgt nicht mehr. Sollten Sie das Magazin bislang noch nicht abonniert haben, dann ersuchen wir um Zusendung der beiliegenden Bestellkarte entweder per Post, Fax oder e-mail.

Postweg: Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse 2
Fax: 0043(0)3613/21000-18
e-mail: karin.lattacher@nationalpark.co.at
 Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse vollständig an!



BESTELLFORMULAR

Zusendung Nationalparkmagazin „Im Gseis“

Ich habe bislang das Nationalparkmagazin nicht per Post zugeschickt bekommen und ersuche daher zukünftig um kostenlose Zusendung des Magazins - 2 x jährlich.

_____	_____	_____
<i>Titel</i>	<i>Vorname</i>	<i>Zuname</i>

<i>Vollständige Anschrift</i>		

<i>e-mail (freiwillig)</i>		

Postweg: Nationalpark Gesäuse GmbH, A-8913 Weng im Gesäuse 2
Fax: 0043(0)3613/21000-18, e-mail: karin.lattacher@nationalpark.co.at



Nachspielzeit

Bild: Hollinger

Der Johnsbach gestaltet sein neues Bett.

Der aufmerksame Leser wird sich wundern: War nicht schon von „End of LIFE“ die Rede? Wurde das „Management von Wald und Wildfluss im Gesäuse“ nicht schon in der letzten Gseis-Nummer mit einer Gesamtbilanz verabschiedet? Alles richtig, und trotzdem läuft das Programm in der Verlängerungsphase bis Ende Jänner 2011 weiter (das soll aber nicht heißen, dass wir noch keine Tore geschossen hätten). Was die Gründe sind und was sich sonst so hinter den Kulissen tut, erfahren Sie auf den folgenden vier Seiten.

Mehr Leistung: Wald und Neophyten

Gegen Projektende des LIFE Programmes zeigte sich, dass alles erledigt war, aber noch einiges Geld übrig bleiben würde. Vor allem unsere Partner von der Wildbach- und Lawinerverbauung hatten sehr kosteneffizient gewirtschaftet. Die Freude war groß: Wir können noch etwas umsetzen! Doch wie wir wissen, ist der Alltag in der EU nicht ganz frei von Bürokratie. Deshalb war ein Antrag auf Mittelumschichtung und Projektverlängerung um sechs Monate einzubringen, was aufgrund der guten Performance unseres LIFE Projektes auch wohlwollend genehmigt wurde. Mit dem Geld können nun weitere 120 Hektar an fichtendominierten Jungwaldbeständen in Richtung Mischwald „umgebaut“ werden. Die dringend nötige „Konkurrenzregelung“, die Weichenstellung zum Berg- oder Auenmischwald durch Naturverjüngung, ist mit beträchtlichen Kosten bei null Ertrag verbunden. Mit den bereits „geläuterten“ 200 Hektaren kommt man auf 1/5 der gesamten „Umwandlungsbestände“. Uns freut natürlich besonders,

dass der neue Waldmanagementplan damit kein schubladisiertes Papier mit netten Absichtserklärungen ist, sondern dass schon im ersten Jahr der Umsetzung wirklich etwas weiter geht!



Bild: Haseke

Ausgedehnte Fichtenforste sind im Nationalpark nicht häufig, aber viele Parzellen stehen wie grüne Barrieren im Mischwald (Gstatterboden).



Bild: Haseke

Mit LIFE Programm werden noch 120 Hektar dieser Fichteninseln durchforstet (Gofer).

Vom frischen Geld beflügelt, haben wir auch nochmals zum Großangriff auf die Neophyten „geblasen“. Neben den bereits bekannten und auch einigen neuen Standorten an der Enns konzentrierte sich das Team besonders auf die Goldruten auf anderen Berghängen (*Solidage canadensis*, *S. gigantea*). Die invasive Pflanze „attackiert“ momentan massiv entlang der Forststraßen und marschiert über Lawinerrinnen und von Baustellen aus bereits weit in den Nationalpark hinauf. Ihre Verschleppung erfolgt durch die Grabungstätigkeit, aber auch durch Winderverbreitung.



Bild: Haseke

„Monokulturen“ aus Neophyten am Bahndamm



Bild: Haseke

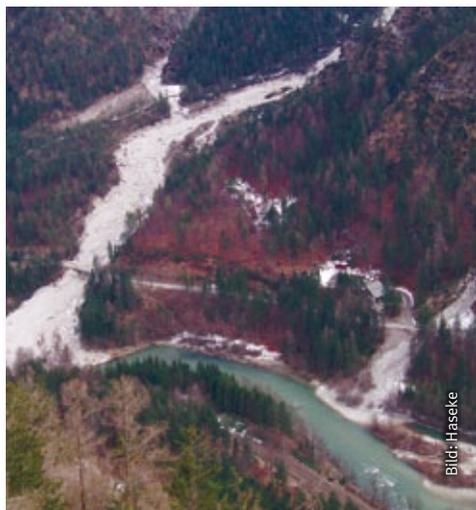
Hier läuten die Alarmglocken: Willkommen auf der Alm? (Goldrute auf der Niederscheibe 2010)

Es ist fraglich, ob die Nationalparkverwaltung allein das Gebiet aus eigener Kraft frei halten kann. Denn entlang der Verkehrswege (die nicht auf Nationalparkfläche sind) ziehen sich bunte Streifen aus dicht auf dicht stehenden Springkräutern und Goldruten quer durch das Gesäuse. Und aus den bereits hoffnungslos „verseuchten“ Talböden drängen die Dominanzbestände im Westen und Osten gegen den Nationalpark...

Nur durch ein gemeinsames gemeinde- und branchenübergreifendes Vorgehen könnte man die Situation in Griff bekommen.

Geschiebemanagement im Gesäuse

Das Gesäuse ist eine einzige große „Gefahrenzone“. Alljährlich donnern Lawinen



*Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte:
Bundesstraße beim Haindlkar*

in den Talgrund und erzwingen das Sperren von Straße und Bahn. Im Sommer senden Gewittergüsse mit 50 oder mehr Litern auf den Quadratmeter tosende Wassermassen zu Tal und reißen Unmengen an Steinen und Holz mit. Dieses „Geschiebe“, also beweglicher Muren- und Verwitterungsschutt, sammelt sich in den großen Gräben und wurde in der Vergangenheit bewirtschaftet.

Das bedeutet, dass das angehäuften Material an leicht zugänglichen Stellen – also z.B. rund um Brücken und Durchlässe entlang der Straßen – von Bauunternehmen entnommen und kommerziell verwendet wurde. Im Weißenbachl, im Langgries und im Gseng hatten sich im Lauf der Zeit daraus regelrechte Bergbaue mit Sortier- und Asphaltwerken entwickelt. Diese Schottergruben wurden nach der Erklärung zum Nationalpark stillgelegt und werden parallel zum Abschluss des LIFE Programmes in



Die „Invasion“ dauert an... Gesäuse-Eingang im Sommer 2010

einen naturnahen Zustand gebracht:

- Im Weißenbachl wurde das zurückgebliebene „Überkorn“ für den Lawinenschutzdamm Gstatterboden verwendet;
- im Humlechnergraben (Sagenweg) wird die hier „vergessene“ Sprengschutthalde bis Ende 2010 zugunsten von Baustellen in Johnsbach und Hieflau abgetragen sein;
- im Gsenggraben (Johnsbach) wurden im Herbst 2010 die letzten Asphaltdecken und Rohrdurchlässe beseitigt;
- das Langgries ist bereits von jeglicher Nutzung ausgenommen.

Neben diesen Tälern, die hochdynamische und wertvolle Pionier-Lebensräume darstellen, gibt es noch eine Reihe kleinerer

Gräben und Rinnen, wo es auch nach Unwettern zu Problemen kommen kann. Denn sie füllen innerhalb von Minuten die völlig unzureichenden Straßendurchlässe und Brückenprofile an und ergießen sich dann auf die Fahrbahn. Damit kommen wir zum Kern der Thematik und zu den offenen Fragen:

- Wer hat die Verantwortung und kümmert sich in Zukunft um diese neuralgischen Stellen?
- Was passiert mit dem gebaggerten Material?
- Ist es auf Dauer nationalparkgerecht, wenn aufgrund unzureichender baulicher Ausführung von Straßenquerungen jedes Jahr aufs Neue Schotter geräumt werden muss und damit Pionierhabitate zerstört werden?



Das kann sich nicht ausgehen: Man beachte den „großzügigen“ Durchlass an der Straße (Neuweggraben, Johnsbach).



Für diese labilen Schuttmassen ist überhaupt keine Passage durch die Johnsbachstraße vorgesehen (Nebengraben der Koderalbschütt, Johnsbach).

An der Lösung wird gearbeitet. Alle betroffenen Institutionen und Fachstellen arbeiten derzeit an einem „Managementplan Gesäuse“, für den die Nationalpark GmbH die Federführung übernommen hat. Mit dem Abschluss der letzten baulichen Eingriffe Ende 2010 soll auch ein zufriedenstellendes Konzept für den Umgang mit den beweglichen Witterschutt- und Geschiebmassen stehen. Schließlich handelt es sich um Extremlebensräume, die für das Gesäuse prägend sind und in keinem anderen heimischen Nationalpark vorkommen.

Biotopschutz – ein Nebenschauplatz?

„Wo gehobelt wird, da fallen Späne“. Diese einfache Weisheit geht allzu oft zu Lasten von Natur und Umwelt. Wo der Stresspegel im Kampf gegen Borkenkäfer, Unwetterschäden und Wirtschaftskrise ohnehin schon im roten Bereich steht, kann man sich nicht auch noch um jede Froschlacke kümmern. Oder? Natürlich kann und muss man. Vor allem in einem Nationalpark und Natura 2000 Gebiet. Unser Waldmanagementplan definiert eindeutige Qualitätskriterien, die für jedes einzelne Stück Wald, für jede Unterabteilung der Forstkarte gelten. In Form einer „Checkliste“ soll dieses Werkzeug gewährleisten, dass in jedem Fleckchen Nationalpark die sensiblen Biotope und



Bild: Haseke

Die vom Drainagegraben verschonte und sanierte Gelbbauchunken-Lacke im Draxltal

Lebensräume ausreichend beachtet werden. Diese Qualitätssicherung ist bei allen anstehenden Arbeiten, sei es reguläre Bestandesumwandlung, sei es Borkenkäfer-Management, Wegesanie rung, Almwirtschaft oder Trinkwasserfassung, zu berücksichtigen. Ganz gegen meine Gewohnheit noch ein

zweiter Kalenderspruch: „Aller Anfang ist schwer“. Es sei nicht verschwiegen, dass heuer das eine oder andere passiert ist, oder besser gesagt: passiert wäre. Denn es hat sich gezeigt, dass die Zusammenarbeit im Nationalpark klappt und dass die „Korrekturschleifen“ gut funktionieren. Bekanntlich besteht jedes Ökosystem aus



Bild: Haseke

Ein Netzwerk moosiger Quellabflüsse am Scheuchegg...



Bild: Haseke

... ist nach dem großen Borkenkäferdesaster 2010 etwas in Mitleidenschaft gezogen...



Bild: Haseke

... und wird gleich anschließend wieder von den eingeworfenen Fratten befreit.



Bild: Haseke

*Dieses Motiv ist entlang der Straßen durch den Nationalpark immer wieder zu sehen:
Zu kleine Durchlässe stauen den Murenschutt an der Fahrbahn (Breitschüttgraben, Johnsbach).*

Regelkreisen mit Rückkoppelungen; das heißt: Selbstregulation und die Fähigkeit zur ständigen Abstimmung und Korrektur. Bevor es jetzt kompliziert wird: Wenn man auf Störungen sofort und gemeinsam reagiert, kann erstens der Schaden minimiert oder gänzlich beseitigt und zweitens mit dem Lerneffekt die Sicherheit gegeben werden, dass Fehler nicht wiederholt werden.

Gewässerforschung: Endemitenjagd und Faulschlamm

Von den teils sensationellen Ergebnissen unserer Forschungen in den National-

park-**Quellen** war bereits in der letzten Nummer des „Gseis“ zu lesen. Über 80 Erstnachweise für Österreich stehen derzeit auf den Artenlisten, rund 120 der über 600 Reinwasserquellen sind biologisch untersucht. Besonders interessante Arten befinden sich in einigen Almquellen am Neuburg-Weidegebiet im hinteren Johnsbachtal. Hier arbeiten Experten an möglicherweise sogar neuen Gattungen aus den Familien der Meerwassermilben und der unterirdisch lebenden Wasserasseln.

Die besonders hohe Anzahl von Quellarten im Neuburg-Gscheidegg-Gebiet, die neu für Österreich oder gar für die Wissenschaft generell sind, könnte mit der

letzten Eiszeit zusammenhängen. Denn genau hier befand sich die Ostgrenze der Alpenvergletscherung.

Ein Tauchgang im August brachte ernüchternde Erkenntnisse aus dem **Sulzkarsee**. Der kleine Karstsee, der lange Zeit für das Weidevieh frei zugänglich war, war ja auch als Fischteich verwendet und mit einer Wasserleitung aus einer Quelle ausgestattet worden. Im Jahr 2007 wurde dieser Zustand beendet, und der See eingezäunt. Nun braucht der Sulzkarsee vermutlich noch längere Zeit zur Erholung. Denn die ständige Überdüngung hat zum übermäßigen Wachstum von Wasserpflanzen und Algen geführt und das Biotop zum „Kippen“ gebracht.

Der künstliche Besatz mit Elritzen, die sich explosiv vermehren und von denen der Sulzkarsee derzeit wimmelt, hat sich ebenfalls ungünstig ausgewirkt.

Die bis zu acht Meter tiefe Kleinseewanne ist flächig mit stinkendem Faulschlamm ausgekleidet, und die ausgeprägte Tiefenschichtung des Wassers zeigt nach unten hin eine starke Abnahme des Sauerstoffs. Die Hoffnung, dass sich im Sediment des Sees interessante Arten aufhalten könnten, hat sich nicht bestätigt. Hier leben derzeit nur Mikroben.

Dr. Harald Haseke ist befristet verlängerter LIFE-Koordinator im Auftrag der Nationalpark Gesäuse GmbH und beschäftigt sich unter anderem mit Geschiebemanagement und Froschlacken. (Selbstdarstellung)



Bild: Haseke

Taucheinsatz mit Messfloß am Sulzkarsee





 ELISABETH WERSCHÖNIG

Wir wandeln mit der Enns durch Zeiten

Bild: NP Gesäuse Archiv

Die Enns eingezwängt zwischen dem Bruckstein im Norden und der Hochtorgruppe im Süden

Bei der Betrachtung der heutigen Ennstaler Landschaft ist es nicht leicht, sich vorzustellen, wie alles begonnen und sich entwickelt hat. Fachkundigen Geomorphologen jedoch bietet die Landschaft eine Fülle an Indizien und Informationen über vorhergegangene Entstehungsprozesse. Diese sind nicht immer unmissverständlich, und so bleibt selbst für die Wissenschaft so manche Frage unbeantwortet. Betrachtet man die Gesamtheit der Erdgeschichte, so ist die jüngste Vergangenheit dem Quartär zugeordnet. Dieses begann vor zirka 2,6 Millionen Jahren und beinhaltete neben einem regen Wechsel mehrere Kalt- und Warmzeiten auch die Besiedelung durch den Menschen. Diese Kalt- und Warmzeiten prägten das typische Aussehen der Alpen, wie wir sie heute kennen.

Die geologische Entstehung der Alpen als Gebirgszug erfolgte hingegen schon viel früher: Sie begann

gegen Ende des Jura vor etwa 150 Mio. Jahren.

Die Geburt der inneralpinen Längstäler

Aufgrund von Bewegungen der Erdkruste, und zwar der Kollision der adriatischen Platte im Süden und der nördlicher liegenden Alt-Europa-Platte, erfolgten die komplizierten Aufwölbungen und Überschiebungen, welche zur Entstehung der Alpen geführt haben. Hierbei wurden ursprünglich nebeneinander liegende Gesteine übereinander gestapelt. Indizien für die Prozesse finden sich in mehreren geologischen Fenstern wie dem Tauernfenster und im Aufbau der Zentralalpen, wo sich die Anordnung der Gesteine heute wie Zwiebelschalen verschachtelt zeigt.

Die in den ersten Gebirgsbildungsphasen dominierenden nordgerichteten Überschiebungen wurden im Miozän, also in der Zeit von vor 23,8 bis 5,3 Mio. Jahren, von großen Seitenverschiebungen abgelöst. Diese fanden an tektonischen Bewegungsfugen statt. Derartige Ausgleichsbewegungen nach Osten bewirkten zum einen die ausgeprägte Längserstreckung der Nördlichen Kalkalpen. Zum anderen wurden im nördlichen Alpenraum neben der

Inntal-Störung auch die Grundlagen des Enns- und Salzachtals sowie deren Ausläufer gelegt: Es stellt somit ein mehrere Millionen Jahre altes Seitenverschiebungssystem mit zahlreichen ebenso alten Ausläufern in die nordöstlichen Kalkalpen dar.

An verschiedenen Stellen des Ennstales findet man noch heute Teile des alten, ehemaligen Talbodens. Er bestand schon vor den vier großen Kaltzeiten (Günz, Mindel, Riß und Würm), und wird somit als präglazial bezeichnet. Der präglaziale Talboden zog sich – so vermuten die Experten – durch das gesamte Ennstal und zwar auf einem 150 Meter höheren Niveau als der uns bekannte, gegenwärtige. In der Landschaft zeigt sich dieser alte Talboden heute noch am Gröbminger Mitterberg, im Sölketal und an vielen Stellen unterhalb des Gesäuses. Während der damaligen Zeit dürfte die Enns im Gesäuse gemeinsam mit den oberhalb und unterhalb gelegenen Teilbereichen des Ennstals einen viel ausgeglicheneren Gefälleverlauf aufgewiesen haben. Darauf folgend hat die Enns ein – jetzt bereits als ‚alt‘ zu bezeichnendes – Muldental in diesen Talboden eingegraben.

Vergleicht man den heutigen Fließverlauf

der Enns mit dem präglazialen Talboden so stellt man zwei größere Flusslaufverlegungen fest. Zum einen in Stein an der Enns bei Niederöblarn: Während des großen Interglazials – der Epoche zwischen zwei Kaltzeiten – erfolgte eine starke lineare Eintiefung des Talbodens durch die Enns. Aufgrund von Lageänderungen des Flusslaufes erfolgte dabei die Herausbildung des Mitterberges. Dies geschah, da sich die Enns erst nördlich und später südlich des Hügels eintiefte. Die zweite Laufverlegung ereignete sich beim Ausgang des Paltentals: Die Palten, welche früher über den Bereich des heutigen Lassings in die Enns mündete, schaffte den Durchbruch zwischen Strechau und Selzthal.

Wahrscheinlich in der ausgehenden Mindelkaltzeit – der zweiten der vier Kaltzeiten – erfolgte die Aufschüttung einer dicken Schicht von Deckenschottern über das gesamte Ennstal.

Die Lage der einstigen Gletscher wird durch verschiedene Merkmale in der Landschaft, wie etwa das Vorhandensein von End- und Seitenmoränen, sowie Grundmoränen rekonstruiert. Als Moräne wird das gesamte durch den Gletscher bewegte Material bezeichnet. Je nach ehemaliger Bewegung und Lage in Bezug auf die Gletscherzunge lassen sich Moränen weiter unterteilen: Beispielsweise bilden sich Endmoränen, deren Charakteristikum eine wie ein Wall aussehende Schutthäufung am Ende des Gletschers ist. Sie



Bild: Archiv NP Gesäuse

Das Ennstal westlich des Gesäuseeingangs wie wir es heute kennen: in der Bildmitte die Gemeinden Admont, Hall und Weng, im Hintergrund Grimming, Totes Gebirge, Bosruck und Teile der Haller Mauern.

sind ein besonders gutes Indiz für die maximale Ausdehnung des Gletschers. Die Lage der verschiedenen Moränen im Ennstal sowie weitere Hinweise zeigen, dass die Ausdehnung der Gletscher hierzulande in einem viel stärkeren Maße schwankte, als es im nördlichen Alpenvorland der Fall war.

Aufgrund der Kälteeinbrüche der dritten Kaltzeit, der Riß, bildete sich der mächtige

Rißgletscher. Nach dessen Zerfall führte eine rasche kurz anhaltende Klimaveränderung abermals zu einem Anwachsen der Lokalvergletscherung im Gesäuse. Man nimmt an, dass die Gletscherzunge damals bis in den Raum Altenmarkt hinabreichte.

Die letzte Kaltzeit – die Würm – begann vor etwa 115000 Jahren und endete vor rund 10000 Jahren. Da sie die letzte



Bild: A. Hollinger

Die Kraft des Wassers bei extremen Witterungserscheinungen ist an 'gewöhnlichen' Tagen nur schwer zu erahnen.



Bild: Kerschbaumer

Karren am Dachl als typische Karstverwitterungserscheinungen kalkhaltiger Gesteine.



Die Vergänglichkeit der Landschaften lässt sich meist nur erahnen. Erfahren wir sie

Kaltzeit war und ihre Überbleibsel wie Moränen oder Drumlins (Höcker, welche im Inneren eines Gletschers entstehen können) noch nicht durch nachfolgende Gletschertätigkeiten zerstört wurden, ist sie die bekannteste und bestuntersuchte Kaltzeit.

Die auf verschiedenen Niveaus liegenden Hochterrassen entstammen somit mehreren Epochen und weisen ein ganz unterschiedliches Alter auf. Die Zuordnung dieser Zeugnisse aus der Vergangenheit zu einer bestimmten Kaltzeit, sowie die genaue Altersbestimmung ist nicht immer ganz einfach, da eine Datierung der Gesteine nichts über das Alter ihrer Aufschüttung und Anhäufung am momentanen Lageort aussagt. Die maximalen Höhen des Würmgletschers werden im Raum südlich des Daschsteins mit ca. 1800 bis 2000 Metern Dicke angenommen, nach Osten hin erfolgte eine rasche Abnahme der Eisdicke. Im Raum Liezen, von welchem man eine Eisdicke von 1400 Metern annimmt, erfolgte eine Teilung des Gletschers in drei Arme: Ein Zweig reichte Richtung Phyrn, einer ins Paltental und der mittlere zog im Ennstal weiter bis zur Buchau. Wahrscheinlich ist, dass der Ennstgletscher, der am Gesäuseeingang noch zirka 850 bis 900 Meter Höhe erreichte, den Widerstand der lokalen Gletscher des Gesäuses überwin-



Bild: A. Hollinger

Geröll- und Schottermassen im Vordergrund mit der Hochtorggruppe im Hintergrund weisen auf die Kraft der Erosion und des Wassers hin.

den und bis zum Hartelsgraben vorstoßen konnte. Die Landschaft war immer im Wandel, früher und heute. Aufgrund unserer kurzen Lebenszeit ist ein Großteil der Veränderungen nicht einfach wahrnehmbar, spürbar, erlebbar. Die Wissenschaft ermöglicht uns den Erhalt zusätzlicher Informationen, Erkenntnisse über mögliche Veränderungen und vielleicht das Erreichen eines anderen Verständnisses der Natur. Sorgfältiges, und

gerade bei derartigen Veränderungen sehr zeitaufwändiges Arbeiten, kritisches Hinterfragen der eigenen Denkweisen sowie der Kontakt zu Wissenschaftlern anderer Orte und Nachbardisziplinen sind hierfür allerdings unabdingbar. Vielleicht auch die Erkenntnis, dass vieles im Verborgenen bleibt, ganz gleichgültig, ob man seine Umwelt gerade aus den Augen eines Naturliebhabers oder jenen eines Wissenschaftlers betrachtet.



Bild: A. Hollinger

ANDREAS HOLZINGER

Die Seite der Steiermärkischen Landesforste

Herbstsonne im Auwald

Bild: Ernst Kren

Einige lasterhafte Erlen stehen tratschend am Flussufer und lassen sich ihre Zehen vom frischen Nass des spätsommerruhigen Seitenarmes der Enns umspülen, während der mehrmals vom Rehbock heimgesuchte verbissenzauste Ahorn etwas neidisch die bildschöne aber arrogante Birkenrute bewundert, die in ihrem weißen Rindenkleid und ihrem wehenden Blätterhaar im Wind schaukelt und....bevor noch die männliche Traumphantasie mit mir durchgeht...

Grrrrr...erfüllt ein lautes Wecker-schillen erbarmungslos seinen unangenehmen Auftrag an diesem noch dunklen Gesäusemorgen und landet dafür knapp neben meiner treuen Aika im Hundekorb. Es ist halb fünf auf der Jagdhütte im Revier und die ersten hellen Streifen hinter dem Lugauer verraten die aufsteigende Morgensonne. Während ich mir das saukalte Brunnenwasser alibimäßig ins verschlafene Gesicht spritze, trippelt meine brave Hündin schon aufgeregt vor Rucksack, Büchse und Bergschuhen hin und her, denn sie weiß – Morgenpirsch ist angesagt!

Morgenstund hat Blei im Mund...

... denk´ ich mir, während ein erster prüfender Blick von der Baumkanzel durch meinen alten Habicht die Windwurffläche

absucht, auf der die üppige Eschen- und Ahornverjüngung da und dort vom Rehbock kurzgehalten wird und einige der schönen Junglärchen frisch gefegt weiß herüberleuchten, als wollte der alte Platzbock mit seinem grauen Haupt uns Jungförmern beweisen, dass ohnehin noch reichlich unverfegte Bäumchen für den besorgten Förster übrig bleiben und in die Dichtung einwachsen können!? Und: Hand aufs Blatt- pardon: Herz! – er hat ja nicht ganz unrecht. Oder?



Bild: Ernst Kren

Aufmerksame Rehgeiß in der Dichtung

Als meine am Fuß der Leiter abgelegte Aika aufgeregt Wind nimmt, tritt keine fünfzig Schritt vor mir eine Rehgeiß mit ihrem Kitz aus dem schützenden Trauf des Altbestandes und sichert mütterlich. Eine vernünftige Maßnahme, denn während das zweite Junge noch zaghaft durch das taufrische hohe Gras an die Seite seiner Mutter trippelt, springt das erste Kitz unvorsichtig naseweis auf die Lichtung. Ich freue mich über den eher seltenen Anblick und Erinnerungen an meine Jugendlektüre, Felix Saltens Bambi, werden wach. Die Kugel bleibt im Lauf und nur noch schnell einige Notizen für die Berufs-

jäger, wie....bitte Sitz frisch verblenden, Pirschsteig säubern,....und der geordnete Rückzug beginnt.

Die Rehfamilie hat nichts bemerkt und Aika wedelt vor Freude ein paar unschuldige Ameisen durch den Farn. Der Rückweg im Eiltempo hat zur Folge, dass eine alte dreiläufige Geiß, die einen Vorderlauf schon, mit einem tiefen Schrecklaut in den Jungmais abspringt und damit die Morgenpirsch erfolglos endet. Der gute Anblick entschädigt. Jetzt aber rasch ins Tal, um halb sieben sind die Arbeiter einzuteilen!

Ruhe vor dem Sturm

Bei der Werkstätte in Gstatterboden warten sie schon alle: Kanister werden aufgefüllt, Werkzeug eingeladen, Ketenschliff der Motorsägen überprüft. Wo ist die Schnitthose? Gestern noch beim Saubermachen der Parkplätze wurde sie nicht gebraucht, aber heute geht es ins Revier zum Freischneiden der Straße. Da muss die Schutzausrüstung komplett sein! Eine scharfe Motorsägenkette verzeiht keine Schnittfehler! Während die Kollegen den Dienstbus volltanken, eilt unser Jungstar nach Hause um die richtige Forstmontur.

Die Baupartie soll heute die Beobachtungshütte für die Hirschbrunft fertigstellen und Reviereinrichtungen instandsetzen – vorbereitetes Bauholz, Leisten, Nägel und Schrauben einladen und ab.

Die Hauptmannschaft rückt aus in die Durchforstung, die ich gestern mit dem Forstadjunkten ausgezeigt habe: ein interessanter aber sensibler Mischbestand mit eingeklemmten Buchen- und Ahornkronen, die sich in der dominanten Fichte nur mühsam behaupten und dringend freigestellt werden müssen. Und dann noch die feinastigen Lärchen mit ihrer Sprengmast- sie brauchen Licht, um ausreichend zu fruktifizieren und Naturverjüngung gewährleisten zu können. Das bedeutet: dunkle Fichtengruppen auflöckern und Stämme vorsichtig entnehmen. Spezialauftrag für die dreiköpfige Forstarbeiterpartie mit dem Forstschlepper. Letzte Anweisungen: keine Rückeschäden produzieren, Wipfelstücke belassen, Fratten legen...! Anruf: Der LKW-Fahrer hat keinen Schrankenschlüssel – ausnahmsweise offen lassen – 2 Fuhren Blochholz, 1 Fuhre Schleifholz - muss sich ausgehen bis abends; ja – und bahnverladen! Hoffentlich ist der bestellte Rungenwaggon auf dem Bahnhof Hieflau!? Telefonat. Okay. Was? Keine Rungen, stattdessen Kastenwaggon? Verd....versuchen wir´s mal. 8h15` - Frühstück vergessen! Egal, besser

eine schnelle Tasse kalten Kaffee im Büro als keine Kaisersemmel vom Demmel!

Kurztelefonat mit Jäger Christian: dreiläufige Geiß im Erlenbruch- nein kein Kitz!- 5 neue Mails auf dem Computer. Und noch die Post von gestern. Anruf Chef: Haltung annehmen - okay - Exkursion am Nachmittag - Forststraße freihalten - Bagger umdiggieren! 9h30 ab ins Revier!

Nicht alle Wege führen nach Rom! ...

... einige davon führen in meinen Wald, in mein Revier, und zwar genau diese Forststraßen, die wir voriges Jahr – in weiser Voraussicht geschottet, gegrädert und mit neuen Durchlässen versehen haben, sie haben bisher allen Unwettern - und die können im Gesäuse ganz schön heftig sein - standgehalten. Auch die Bombierung, die seitliche Krümmung, die den Wasserabfluss gewährleistet, ist wichtig und natürlich auch der bergseitige Wassergraben, damit...genau da vorne wird gerade ein Durchlass freigeräumt und der Gräder saniert die Fahrbahn. Kontrolle, Anweisungen – der Durchlass ist zu verpflocken. Geht in Ordnung. Weiter - nächste Baustelle!

Auf halbem Weg zur Durchforstung begegnet uns der LKW mit dem frischen Holz aus der Bestandesüberführung. Wertvolles Fichtenschwachholz aus der Bestandespflege, einige Käferbäume sind auch dabei, diese stammen aus dem Fangschlag vom Frühsommer und müssen rasch aus dem Wald, bevor der fertige Käfer wieder ausfliegt. Eine wichtige Aufgabe für den Förster, hier den richtigen Zeitpunkt genau zu finden. Rasch den Lieferschein unterschreiben, dem Fahrer Anweisungen geben und weiter! Bei der Antonilärche wartet schon der Ferialpraktikant. Als Försterschüler soll er heute aktiv bei der Auszeige mitmachen



Die wichtigsten 3: Bagger, Bombierung und Bernie!

und Entscheidungen treffen lernen. Es ist 10h - wir haben nur zwei Stunden Zeit!

Damit die Bäume nicht in den Himmel wachsen ...

... werden sie gezielt entnommen, wobei im Nationalpark völlig andere Kriterien zu berücksichtigen sind als im klassischen Wirtschaftswald. Hier geht es um Mischung, Struktur, Vielfalt und ökologische Besonderheiten. Qualitätskriterien und Masse spielen hier keine Rolle. Totholz ist wertvoll. Der alte Spechtbaum dort mit dem mächtigen Wipfelbruch genauso wie der starke Ahornwiesel oder die Kandelabrlärche. Der ständig kontrollierende Blick in die Kronen schärft das Auge, gibt Sicherheit für die Entscheidung. Nein – diese drehwüchsige Kiefer bleibt, sie ist die einzige hier und auch die alte Buche mit ihren vielen Totästen; die Fichte dort geht noch mit, sie nimmt der schmal-kronigen Esche das Licht; aufpassen auf die Festlegung der Fällrichtung. Die tothstehenden Fichten dort? Bleiben - keine Gefahr mehr für den Restbestand. Käfer schon draußen. Stehen lassen, wertvoller als liegendes Totholz. Dafür nehmen wir den Bedränger da!...Die zwei Stunden sind im Flug vorüber, ca. 1 ha ausgezeigt. Bestand fertig, Praktikant auch. Jause auspacken, Bier im Brunntrog - Jäger Roman denkt an alles.

Anruf Streckengeher ÖBB: ein Stück Fallwild auf dem Schienenstrang – leider auf 50m verteilt. Entsorgen? Nein! Holt sich die Krähe oder Meister Reineke Fuchs.

Ohne Fleiß kein Preis – auf zu neuen Abenteuern!

13h- Die Holzknechtpass - neu korrekt: „Forstfacharbeiterpartie“- ist leicht zu finden: Motorsägen- und Traktorengeräusch ca. 50 m im Bestand, der aufgelichtet wird, um die Naturverjüngung freizustellen. Vorschriftsmäßig ist die Arbeitsstelle mit Tafeln gekennzeichnet, die Facharbeiter zu dritt, aber auf Sichtdistanz. Kurze Unterbrechung und Besprechung des Arbeitsfortschrittes. Das zur Straße gerückte Holz muss händisch gemessen werden - geht in ein Kleinsägewerk ohne geeichte Messanlage. Messen und Klassifizieren ist eine genaue aber zeitraubende Arbeit. Blick auf die Uhr: 16h30. Noch rasch beim neuen Schranken das kaputte Schloss ausgewechselt. Auf dem Weg dorthin Vollbremsung: Knapp 20 Schritt vor uns wechselt ein Auerhahn völlig gelassen und ohne Hektik die Straßenseite und labt sich an den etwas verstaubten Erdbeeren am Böschungsrand. Ein ebenso ungewöhnlicher wie schöner Anblick am späten Nachmittag. Um seine Ruhe nicht zu stö-

ren mache ich einen kurzen Umweg aus dem Revier und stoße beinahe mit dem nächsten unerwarteten Gast zusammen: Der Mountainbiker fragt höflich nach dem Weg auf das Buchsteinhaus und bekommt die ebenso höfliche Antwort, dass eben diese Strecke für Mountainbiker nicht freigegeben ist, aber die Radtour über die Hochscheibe nach Hieflau anspruchsvoll und viel schöner ist. Quasi der ultimative Hit. Danke für die Info. Handschlag. Telefon. Muss weg. 17h, kurzer Abstecher zum Campingplatz, der heuer ausgesprochen gut frequentiert ist. Zufriedene Gäste aus dem benachbarten Ausland freuen sich auf ein Wiedersehen 2011, unsere neuen Autoabstellplätze werden gut angenommen. Die Kooperation mit dem Nationalpark - Tourismusbüro klappt bestens, und der Johnsbacher Bürgermeister freut sich über weiter steigende Nächtigungszahlen seiner Gemeinde.

Last but not least

führt der Weg zurück zur Försterei. Bei der Wildkammer in Gstatterboden angekommen entlädt der Jägerlehrling gerade die dreiläufige Geiß, die er am Nachmittag von ihrem Leiden erlöst hat, und bereitet eine Lieferung Wildfrischfleisch für die Gastronomie vor. Die Nachfrage ist groß, das Angebot beschränkt. Telefonat aus dem Wirtschaftsrevier: Unser Oberjäger hat auf 1200 m (!!) einen schweren Keiler erlegt. Und das im Gesäuse! Wahnsinn! Die Wildsau hat sich aber weit verlaufen - gehört ja wohl eher in die Buchen- und Eichengegenden Österreichs und nicht ins Gebirge. Aber weil's halt im Gesäuse so schön ist! Im Büro noch schnell die Abschussliste geschrieben, muss morgen zur Behörde; diese ist neugierig und streng! Apropos streng: Es ist 18h und der Familienfrieden lebenswichtig - Abendessen. Noch schnell die Post für morgen, Kalender. Arbeitstagebuch: Fazit ca. 12 Stunden!! Normal. Gott sei Dank, - morgen Feiertag, kein Dienst - da könnte man einmal ohne Stress ins Revier...? Martin! Essen wird kalt!

Ein arbeitsreicher Tag im Nationalpark geht zu Ende. Einer wie viele andere. Die Aufgaben und die Herausforderungen sind immer neu. Müde, aber zufrieden ins Bett. Bald holen sie mich wieder - die schönen Erlen und Birken, der Wind und das Wasser. Vielleicht bin ich heute der Erbkönig!? Na dann, Gute Nacht!

... Aus dem Tagebuch eines Jungförsters im Nationalpark!

Tagesablauf authentisch, Namen beliebig austauschbar.

Forstdirektor Andreas Holzinger



ANDREAS HOLZINGER

Licht und Zeit

Geschichte einer waldbaulichen Beziehung

Licht und Schatten im herbstlichen Bergwald

„ Wenn du morgens einen Baum gepflanzt hast, kannst du nicht erwarten, dass er dir mittags schon Schatten gibt!“ In diesem russischen Sprichwort finden sich zwei der wichtigsten waldbaulichen Faktoren wieder - nämlich Licht und Zeit, die unsere forstliche Arbeit im Nationalpark am stärksten prägen. Im Leitspruch des Nationalparks „Zeit für Natur“ kommt das bereits ansatzweise zum Ausdruck.

Natur braucht Zeit!

Nicht nur wir sollen uns „Zeit für Natur“ nehmen, um sie zu genießen, um aufzutanken, Kraft zu schöpfen - sondern auch die Natur braucht Zeit, um ihre Prozesse geordnet ablaufen zu lassen. Oft auch, um sich auf den Menschen und seine Ungeduld einzulassen und richtig einstellen zu können. In der Forstwirtschaft gelingt das eigentlich seit Generationen ganz gut, ist man doch gewohnt in längeren Planungszeiträumen - etwa in der klassischen Forsteinrich-

tung - oder im Maß der „Umtriebszeit“ zu denken. Der Prozessschutz einer Naturwaldentwicklung als eines der obersten Ziele im Schutzgebiet Nationalpark greift da noch weiter aus und stellt daher eine konsequent logische Weiterführung des Gedankenspiels mit der Zeit dar.

Gut Ding braucht Weile - oder: Alles ist relativ!

Wie relativ letztlich in der Natur der Zeitbegriff ist, sei am Beispiel von Tanne und Esche erklärt: Während eine ein bis zwei Meter hohe Tanne oft aus verschiedenen Gründen - sei es, weil sie mehrmals vom Wild als Delikatesse zurückverbissen wird, sei es auch durch die Wurzelkonkurrenz von Gräsern und Kräutern, oder weil ihr einfach das Licht fehlt - im Wachstum gehemmt ist und viele Jahre „unter Schirm“ des Altbestandes kümmernd, damit bereits 20, 30 oder mehrere Jahre alt ist, kann eine ebenso hohe Esche bei günstigen Lichtverhältnissen nur 2 oder 3 Jahre alt sein. Die besagte Tanne ist trotz ihres relativ hohen Alters im Stadium der „Verjüngung“, also stadial jung, vom Lebensalter - also physiologisch bereits alt. Eine solche Situation bezeichnet der Forstmann dann als „Druckstand“ (von:

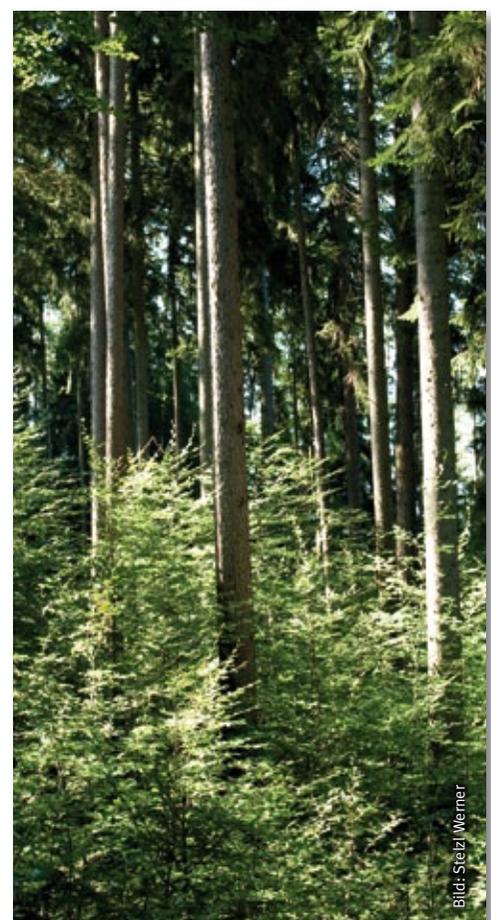


Bild: Stelzl/Werner

Die nächste Generation mit Licht und Zeit aufgewachsen



Bild: Stelz Werner

Tannenjünglinge unter Schirm — aber am lichtbegünstigten Straßenrand

dass aus einer Unmenge an Keimlingen – bei flugfähigen Samen spricht man von Anflug, bei schwerfrüchtigen von Aufschlag - nach einem Samenjahr, der Forstmann spricht von „Vollmast“, nur ein Bruchteil das erste Jahr und den ersten Winter überlebt, eine deutlich reduzierte Menge den Kampf gegen Witterungsunbilden, Insekten-, Mäusefraß oder Wildverbiss aufnimmt, und oft nur eine Handvoll Überlebenskünstler der Äser-, Gras- und Schneehöhe entwächst und im gestuften Aufbau den Kampf ums Licht beginnt. Wuchsenenergie, Konkurrenzkraft und Widerstand gegen alle möglichen äußerlichen Einflüsse bestimmen die Rangordnung. Und wieder sind es Licht und Zeit, die das Wachstum beeinflussen! Klassische „Lichtbaumarten“ wie Lärche, Kiefer oder Esche und Ahorn zeigen daher ein rasches Jugendwachstum, während „Schattbaumarten“, wie Tanne, Eibe oder auch die Zirbe eher „Spätzünder“ sind. Letztere wohl auch wegen der kurzen Vegetationsperiode in der Hochlage.

Die Lichtdurchlässigkeit etwa von Lärchenkronen, die bei lockerer Überschirmung ausreichend Futter für die Weidetiere auf unseren Almen aufkommen lassen, andererseits aber trotzdem Schutz bieten, ist bekannt - ebenso wie deren aufregend leuchtendes Goldgelb als Belohnung für einen erfolgreichen Almsommer.

Bäume wachsen nicht in den Himmel!

Diese Binsenweisheit zeigt nur allzu deutlich, dass auch das Baumwachstum in seiner Höhe und Dicke begrenzt ist, obwohl wir anerkennend respektieren, dass unsere Bäume bei günstigen Standortbedingungen sicher mehrere hundert Jahre alt werden können. Dennoch spielt natürlich die Baumhöhe eine limitierende Rolle: je höher der Baum und je weiter die grüne Krone nach oben wandert, umso höher der Schwerpunkt und damit der Angriffspunkt für den Wind. Ein wenig schmeichelndes Sprichwort meint: „Je höher der Baum die Zweige reckt, je mehr wird er vom Winde geneckt“. Im Nationalpark sollen aber die Bäume uralt werden dürfen, einer Vielzahl von Organismen, Tieren und Pflanzen Wohnstätte, Nistplatz oder Lebensgrundlage bieten.

Und wenn sich auch mit der Zeit ihre Funktion im Bestandesgefüge ändert: Vom neugierigen Keimling über den lichtbedürftigen Konkurrenten, den kraftstrotzenden Samenspender bis zum altherwürdigen Horst- und Spechtbaum

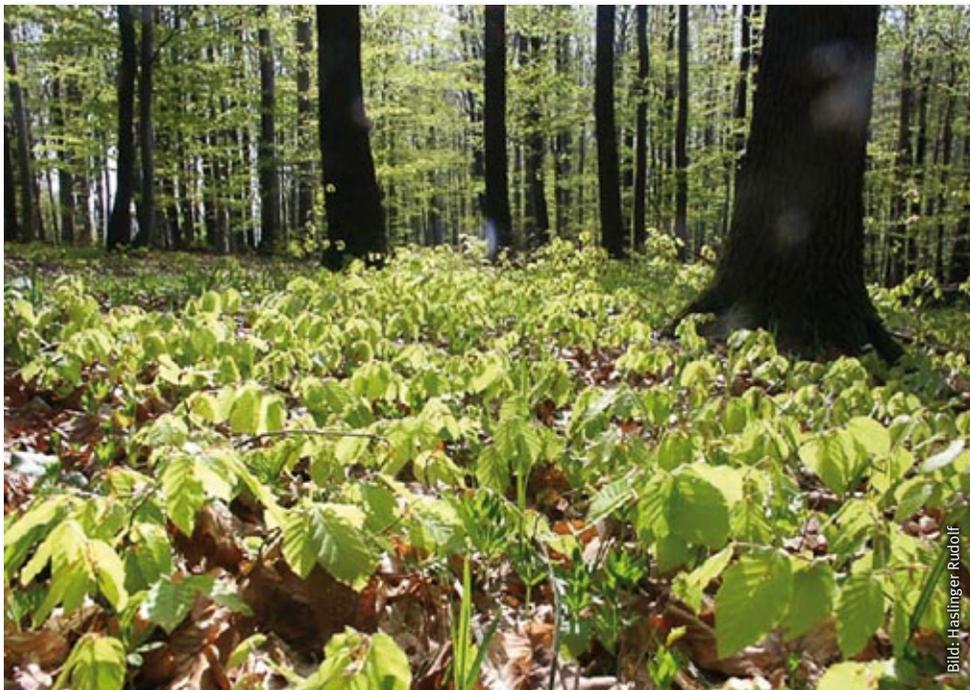


Bild: Haslinger Rudolf

Buchenaufschlag in der harten Au

unter Druck stehen), der einen Baum auch zum Unterdrückten, zum Kümmerer macht. Interessanterweise werden diese Stämmchen dann aber sehr zäh und hart, da sie enorm engringig aufwachsen und gleichsam auf ihre Chance warten, irgendwann einmal ans Licht zu kommen. Fällt dann der vorherrschende „Schattenspender“ aus - durch Windwurf, Käferbefall oder auch gezielte Entnahme, kann sich plötzlich unser jahrelang beschatteter, jetzt endlich lichtbegünstigter „Stubenhocker“ entwickeln und wächst - mit festem Schaft gestärkt dem Licht zu. Aber auch dafür braucht es Zeit, da die Schattenkrone, bzw. die Schattennadeln

langsam erst auf Lichtnadeln umrüsten und sich auf den verstärkten Lichtgenuss einstellen müssen. Bei radikaler Lichtstellung kann der Baum stressbedingt absterben. Bei näherer Betrachtung ergibt sich eine erstaunliche Parallelität zu uns Menschen!

... da warens nur noch neun!

Wer kennt sie nicht, die Geschichte von den zehn kleinen Negerlein, die immer weniger werden, bis nur noch eines übrig bleibt? Auf den Wald und seine natürliche Verjüngung übertragen bedeutet dies,

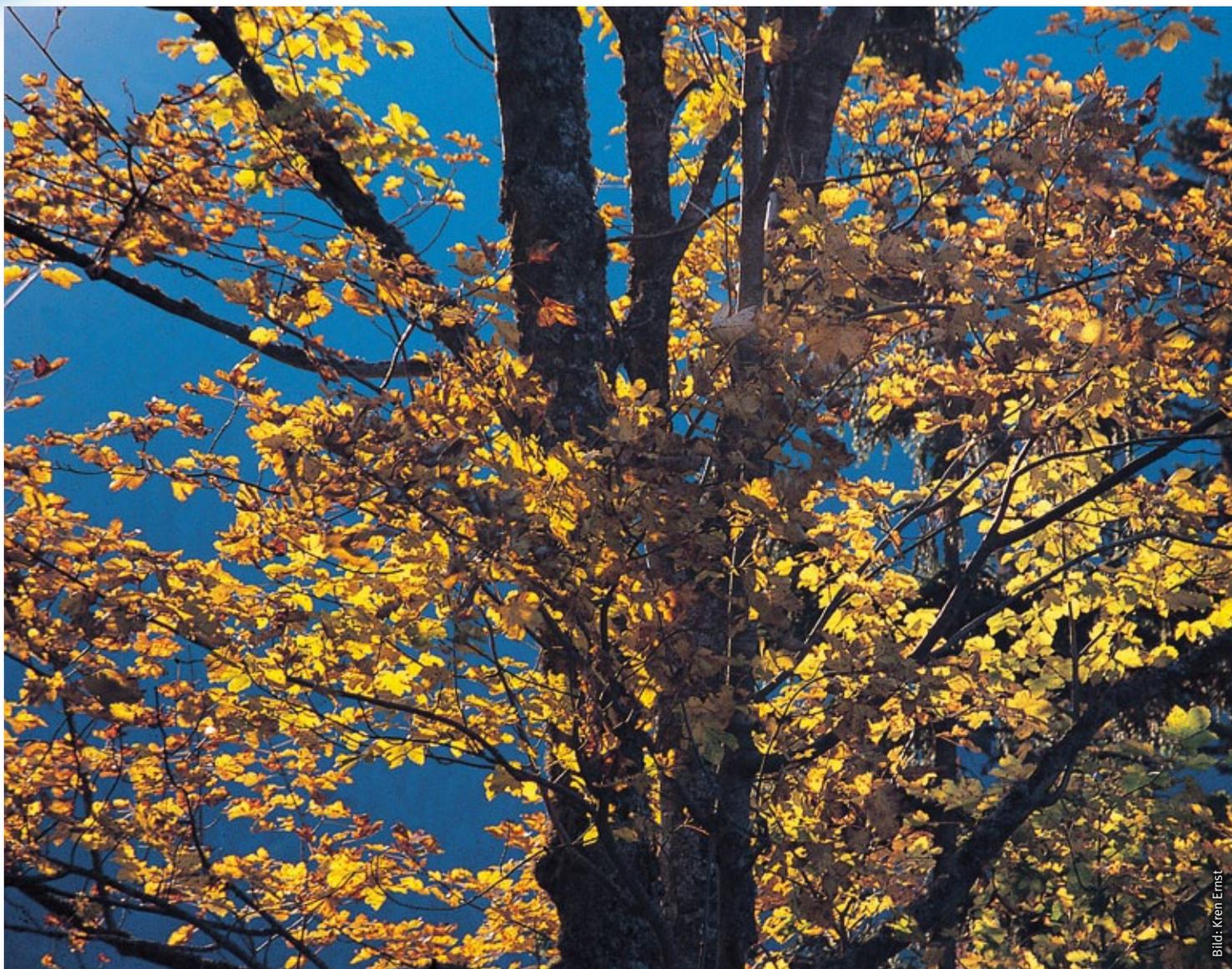


Bild: Kren Ernst

Herbstlich buntes Farbenspiel - Balsam für die Seele!



Bild: Zechner Lisbeth

Lockerer Lärchen - Weidewald im Haselkar

bleibt doch die Bedeutung der Bäume nachhaltig aufrecht. Ach, richtig - auch so ein Zeitbegriff, der eigentlich zwar uralt ist und aus der Forstwirtschaft stammt, aber vom modernen Zeitgeist für alle möglichen Sparten missbraucht und strapaziert wird. Irgendwie typisch: Was moderne Manager sich neuerdings auf ihre coolen Fahnen heften, kennen wir Forstleute schon seit Jahrhunderten. Aber das ist eine andere Geschichte!

Der Wald - besungen von Denkern und Dichtern

Wenn Dichter, Musiker und Künstler den Wald besingen, verherrlichen oder lobpreisen, genügt oft für den einfachen Menschen der Blick in eine Herbstkrone, um das zu schätzen und zu lieben, was Licht und Zeit, aber letztlich unser Schöpfer hervorgebracht haben - „Dich, du schöner, grüner Wald, Du, meiner Lust und Wehen andächt`ger Aufenthalt (Josef von Eichendorff).

Das Gesäuse im Laufe des Jahres 2011

Auf die Frage, welche Jahreszeit die schönste im Gesäuse sei, kommen viele Bewunderer der Region ins Schwärmen – damit auch Sie den Nationalpark Gesäuse von seiner schönsten Seite kennen lernen können, haben wir auch 2011 ein abwechslungsreiches und informatives Programm für unsere Besucherinnen und Besucher zusammengestellt!

Gehen Sie gemeinsam mit den Berufsjägern der Steiermärkischen Landesforste auf die Beobachtung von Auer- und Birkhahn, Murmeltier und Gams! Bereits seit vielen Jahren beliebt und jedes Jahr wieder interessant sind auch unsere Orchideenwanderungen im Frühling und Sommer.

Die Natur perfekt „in Szene setzen“ – dafür bieten wir auch 2011 wieder mehrere Fotowanderungen, Foto-Workshops und eine „Pixelwerkstatt“ an. Wöchentlich finden während der Sommer-

monate Führungen in die Odelsteinhöhle statt; ebenso laden wir Sie zu dieser Zeit einmal pro Woche zu einer Naturerlebniswanderung ein!

Neben dieser Vielfalt an Wanderungen, Seminaren und Workshops können Sie auch während der gesamten Saison in unseren „Besuchertzentren“ (siehe Infoblock) den Nationalpark näher kennen lernen! Hier können Sie in unserer interaktiven Geologieausstellung die Entstehung der Gesäuseberge miterleben und begleitet von einem virtuellen Ranger einen Berg erklimmen.

Zur Entspannung bietet sich dann ein Besuch im Nationalpark Erlebniszentrum im Weidendom an – hier können Sie unsere Forschungswerkstatt besuchen und das Leben in Boden und Wasser genauer erforschen oder im größten lebendigen Bau(m)werk des Alpenraums einfach die Seele baumeln lassen!



Geologieausstellung im Nationalpark Pavillon in Gstatterboden

Öffnungszeiten: Mai bis Oktober, täglich 10.00 bis 18.00 Uhr

Nationalpark Erlebniszentrum im Weidendom
Öffnungszeiten: siehe Jahresprogramm 2011

Fordern Sie unser Jahresprogramm 2011 im Infobüro Admont an!

Tel: +43/3613/21160-20
info@nationalpark.co.at
www.nationalpark.co.at

Mit der Schule in den Nationalpark Gesäuse

Projektstage und Projektwochen – der Höhepunkt eines Schuljahres! Das Schulprogramm des Nationalparks Gesäuse bietet eine bunte Vielfalt an Programmen, die SchülerInnen und LehrerInnen begeistern - so vielfältig wie der Nationalpark selbst, der von Gewässern wie Enns und Johnsbach, über Alm- und Waldflächen bis hin zu den steilen Felsen eine atemberaubende Landschaft bietet.

Wie Forscherinnen und Forscher könnt ihr beim Weidendom tätig sein und unter dem Mikroskop kleine, unscheinbare Lebewesen wie Wasserflöhe, Libellenlarven oder Ameisen eindrucksvoll erforschen. Dieses Programm kann heuer auch erstmals in englischer Sprache gebucht werden – auf spielerische Art und Weise wird die spannende Welt von Wasser und Boden ganz nebenbei auch auf Englisch erlebbar! Und wer es ein bisschen actionreicher möchte, kann sich ja anschließend noch mit dem Raft auf die Enns wagen...

Ein weiteres neues Angebot für unsere Schulklassen ist das „Naturerlebnis Grabneralm“: Unsere Partnerschule, die Landwirtschaftliche Fachschule Grabnerhof, bereitet im Rahmen des Projekts „Schüler unterrichten Schüler“ den Arbeitsalltag der traumhaft

gelegenen Grabneralm auf und vermittelt Einblicke in die Aufgabenbereiche traditioneller Almwirtschaft.

Ganz intensiv „der Natur auf der Spur“ sind unsere Schulklassen im „Waldläufercamp“. Abseits der Zivilisation begeben wir uns auf die Spuren von Waldläufern – das Kennenlernen essbarer Pflanzen und das Übernachten in einem Holzknechtdeck oder unter freiem Himmel bringen uns der Natur wieder ein Stückchen näher...

Das Gesäuse ist eine der größten Schluchten Österreichs – bei einem Besuch der Geologieausstellung des Nationalparks Gesäuse könnt ihr die Entstehungsgeschichte dieser Landschaft hautnah erleben! Die multimedial

inszenierte Geologieausstellung verbindet Erlebnis mit Wissenschaft – Steine bestimmen, Flusstäler graben und Berge erklimmen...

Hier noch ein kleiner Vorgeschmack auf unsere weiteren Programme: Orientieren im Gelände, Nachtwanderungen, Sommererlebniswochen, Höhlenführungen, Naturerlebnis Fels, Hüttenwanderungen, Schneeschuhwanderungen, Erlebnis Bergbach, Wildtierbeobachtungen, Alpinökologisches Schulprojekt und vieles mehr...

Unser Schulprogramm einfach im Infobüro Admont anfordern!

Tel: +43/3613/21160-20
info@nationalpark.co.at
www.nationalpark.co.at



Schmetterlinge im NP-Gesäuse wie man sie nicht täglich sieht ...

Eurrhpara hortulata, Nesselzünsler: Der Nesselzünsler ist gelegentlich auch in Gärten zu finden, wenn diese nicht ständig geschoren werden und Wildkräuter darin eine Chance haben.

In der Steiermark wurden im Laufe der letzten 120 Jahre zwar rund 2900 Schmetterlingsarten nachgewiesen, aber diese kommen weder alle gleichzeitig noch überall vor. Ganz im Gegenteil: Von März bis November erscheinen immer wieder andere Arten, viele nur an wenigen Stellen im Land, und von manchen ist sogar nur ein einziges Exemplar bekannt geworden.

Weite Landstriche sind auch so gut wie frei von „bodenständigen“ Schmetterlingen, dazu gehört das mehrfach gemähte, sogenannte Grünland, Weiden, und Ackerflächen. Auch Fichtenforste sind sehr arm an Arten. Nimmt man Siedlungsflächen und Verkehrsbauten hinzu, so ist ein erheblicher Teil der Steiermark für ein Vorkommen von Schmetterlingen ganz schlecht geeignet bis vollkommen unbrauchbar. Umso bedeutsamer sind unzerstörte, artnahe Lebensräume wie sie zum Beispiel im Nationalpark Gesäuse zu finden sind, und hier nehmen die Lawinenrinnen den Spitzenplatz hinsichtlich Artenvielfalt und Individuenzahlen ein. Das Kalktal bei Hieflau ist überhaupt die artenreichste Stelle, die bisher im Nationalpark Gesäuse bekannt geworden ist.

2010, im internationalen Jahr der „Biodiversität“ mag es angebracht sein, Zahlen zu diesem Thema zu nennen, wobei betont werden muss, dass diese nur den momentanen Stand der Kartierungen angeben, in Wirklichkeit sind noch mehr Arten in diesen Lebensräumen zu erwarten.

In den drei Lawinenrinnen auf der Südost-Seite des Tamischbachturms wurden bisher 714 Arten mit 3890 Funddaten dokumentiert.

Im Detail:

Hochkarschütt	229 Arten
Scheibenbauerschütt	496 Arten
Kalktal	548 Arten

Die Artenzahlen allein sagen natürlich noch nichts über die zoogeographische und naturschutzfachliche Wertigkeit der Arten aus, die hier jedoch nicht ausführlich diskutiert werden soll. Es soll dafür ein kleiner Ausschnitt aus der Vielfalt an Formen und Farben, von Mustern und Ruhe-Haltungen der Schmetterlinge dieses Gebietes gebracht werden. Ein Großteil der Schmetterlingsarten ist nachtaktiv und entzieht sich damit einer einfachen Beobachtung (der Einsatz von Leuchtgeräten ist notwendig), und viele sind so klein, dass sie von Laien gar nicht als Schmetterlinge eingestuft werden. Aber auch diese kleinen, unscheinbaren Tiere können unbegreiflich

schön sein. Aufmerksamen Wanderern gelingt es immer wieder einmal, ruhende Nachtfalter zu entdecken.

Viele der abgebildeten Schmetterlinge stammen aus dem Kalktal. Die Aufnahmen entstanden stets mit lebenden Tieren, oft genug flogen Exemplare ab, bevor das Foto auf der Speicherkarte landete. Das Wissen um das Verhalten der Tiere war sehr hilfreich, aber Glück und noch mehr Geduld waren ebenso erforderlich. Die Benennung der Arten erfolgt nach dem Österreich-Katalog von HUEMER & TARMANN (1993). Auf eine Benennung nach der Fauna Europaea im Internet wurde verzichtet, da dort die Namen, vor allem jene der vergleichsweise subjektiven Gattungen, zu schnell wechseln. Wenn es einen gängigen, volkstümlichen Namen gibt, wird er angeführt. Aber angesichts von rund 4.000 Nachtfalterarten allein in Österreich, ist es wohl verständlich, dass es nur für wenige, vor allem häufige oder auffällige Arten eine deutsche Bezeichnung gibt: Was sollen künstlich konstruierte Namen bei Arten, die oft nur ein Fachmann unterscheiden kann!

Literatur:

HUEMER P. & TARMANN G. 1993. *Die Schmetterlinge Österreichs (Lepidoptera) – Veröff. Mus. Ferdinandeum, Beilagenband 5. Fauna Europaea: <http://www.faunaeur.org/>*



Teleiopsis albifemorella

Eine hochmontan – subalpine Art auf Schutthalden, die im Kalktal die tiefstgelegene Population in der Steiermark hat.



Zeuzera pyrina, Blausieb

Die Raupe lebt als Holzbohrer in Laubgehölzen und benötigt zwei Jahre, bis sie genügend brauchbare Substanz für den Schmetterling zusammen gebracht hat. Die Art geht nicht viel über 1200 m in das Gebirge.



Agapeta zoegana

Eine Wickler-Art der Krautschicht, die zahlreiche farbenprächtige Verwandte besitzt



Hellinsia osteodactyla

Eine der 43 in der Steiermark vorkommenden Federflügler-Arten, die teilweise wegen ihrer großen Ähnlichkeit sehr schwer bestimmbar sind. Es ist also nicht alles ein Vogel, was Federn hat!



Mimas tiliae, Lindenschwärmer

Die Raupe des Lindenschwärmers lebt nicht nur an Linden, wie der Name vermuten lässt, dieser ist ein Tier aufgelockerter Laubgehölze und Parks.



Catoptria luctiferella

Eine hochmontan – alpine Zünsler-Art, die im Kalktal bei 620 m den tiefsten bekannten Fundpunkt im Land hat.



Pyrausta purpuralis

Ein tagaktiver Zünsler, der einige ebenso farbenprächtige Verwandte vor allem im Mittelmeergebiet besitzt, die alle im Offenland fliegen



Antitype chi

Mit dem weißen Kolorit sind die Falter im bunten Herbstlaub eine auffällende Erscheinung, sie fliegen hauptsächlich im September und Oktober.



Oncocera semirubella

Eine Offenland-Art, die auf trockenen ungedüngten Mähwiesen sehr häufig werden konnte, die aber wegen des Auflassens solcher Lebensräume nun sehr stark im Rückgang ist.



Laothoe populi, Pappelschwärmer

Ähnliches gilt auch für den Pappelschwärmer. Diese großen Tiere werden gelegentlich noch im Gebirge bis in Höhen von 1800 m gefunden. In Büchern steht, dass diese Schwärmer bei Belästigung ihre in Ruhe von den Vorderflügeln verdeckten roten Hinterflügel zeigen um zu schrecken. Ich konnte trotz langen Bemühens diese Behauptung noch nie bestätigen.



Hyles euphorbiae, Wolfsmilchschwärmer

Diese normalerweise olivgrüne Art ist im Aussehen sehr variabel, wobei Umwelteinflüsse bestimmte Formen und Färbungen hervorrufen. Im Kalktal werden gelegentlich rote Hitzeformen wie am Mittelmeer ausgebildet, auch kommt es zu Hybriden mit den nächstverwandten Arten.



Aglia tau, Nagelfleck

Ein Charaktertier der Buchenwälder mit einer bizarren Raupe. Die Männchen schwärmen tagsüber in wildem Flug auf der Suche nach Weibchen umher, nachts werden sie von Lichtquellen angelockt.



Aglia tau, Raupe des Nagelfleck

Manche glauben, die Raupe imitiere eine Ameise. Also ich kann das nicht bestätigen, es stimmen zu wenige Details. Für mich ist das ein einmaliges Fantasiegebilde.



Aglais urticae, Kleiner Fuchs

Wohl einer unserer bekanntesten Tagfalter, der, obwohl bodenständig, bei der Suche nach Nektarblumen weite Strecken zurücklegt und oft auf blütenreichen alpinen Kurzrasen zu sehen ist. So konnte ich die Falter noch in 2.700 m Höhe auf der Racherin im Glocknergebiet beobachten.



Cynthia cardui, Distelfalter

Ein bei uns nicht bodenständiger Weitwanderfalter, der jedes Jahr in stark wechselnder Menge aus dem Mittelmeerraum einfliegt. Auf Gebirgspässen oder entlang von Hochtälern sind gelegentlich Wanderzüge zu beobachten. Die Falter benötigen wegen ihrer Flugleistung viel Nektar.



Araschnia levana, Landkärtchen, Sommerform

Diese Art entwickelt wie viele andere auch bei uns zwei Generationen im Jahr. Aber beim Landkärtchen sehen diese völlig verschieden aus, sodass der Naturforscher Linnaeus die helle Frühjahrsform und die dunkle Sommerform für verschiedene Arten hielt.



Epirrhoe tristata

Ein Spanner des Offenlandes, der im Land weit verbreitet ist, sowohl tags als auch nachts fliegt und einige ähnliche Verwandte besitzt



Cosmorhoe ocellata

Dieser nachtaktive Spanner gehört zu jenen Arten, die innerhalb der Flugzeit regelmäßig zu finden sind, aber immer nur einzeln auftreten – im Gegensatz zu jenen Arten, die große Schwankungen in ihrer Häufigkeit zeigen und gelegentlich gar nicht zu sehen sind.



Cidaria fulvata

In Österreich leben ungefähr 4000 verschiedene Arten von Schmetterlingen, und dieser Spanner zählt sicher zu den auffallendsten unter den kleineren Nachtfaltern. Es stimmt sicher nicht, dass alle Nachtfalter zwecks Tarnung grau und unscheinbar sein müssen.



Pareulype berberata

Auch ein nachtaktiver Spanner mit einer feinen detailreichen Zeichnung, der auf krautschichtreichen Gebirgen bis knapp an die Baumgrenze um 1800 m siedelt



Epione vespertaria

Ein nachtaktiver Spanner vorwiegend von montanen Bachbegleitgehölzen. Er hat in tieferen Lagen, vor allem in der Süd- und Südost-Steiermark, einen wesentlich häufigeren Doppeltgänger namens *Epione repandaria*. Man fragt sich unwillkürlich, wieso viele nachtaktive Schmetterlinge so bunt gefärbt sind. Andere sind es wieder nicht.



Phalera bucephala, Mondfleck

Die Flügel tragen ein Gemisch aus Pigment- und Interferenz-Schuppen, letztere daran kenntlich, dass ihre Farbe vom Lichteinfall abhängig ist. Diese Zahnspinner-Art war gerade 2010 im Nationalpark Gesäuse vergleichsweise häufig.



Ourapteryx sambucaria, Nachtschwalbenschwanz

In der Ruhe halten die Tiere dieser Art die Flügel exakt so, dass ein Gesamtbild entsteht: Es werden die Vorderflügel nur genau so weit vorgezogen, dass deren Zeichnung mit der Zeichnung der Hinterflügel ein unterbrechungsloses Gesamtbild ergibt. Sie selbst können ihre Flügelfläche aber nicht sehen. Es gibt eine Anzahl von Arten, welche dieses Ruheverhalten zeigen.



Biston betularia, Birkenspanner

Der Birkenspanner wurde in der Biologie mit dem sogenannten „Industriemelanismus“ berühmt. Der normalerweise weiße, leicht schwarz gesprenkelte Spanner zeigte im vorigen Jahrhundert in englischen verrauchten Industriegebieten auf einmal dunkle Formen, bei denen im Extremfall der ganze Flügel schwarz erschien. Man hielt das für sehr plausibel, denn dunkle Falter wären auf rußgeschwärzten Flächen besser getarnt als weiße Falter auf weißen Birkenstämmen, falls sie an Baumstämmen ruhen sollten. Doch in der Steiermark tauchten die ersten dunklen Falter nicht in Graz, sondern in der äußersten Südost-Steiermark auf, und es gibt sie auch z.B. in den Mooren des Bad Mitternorfer Gebietes.



Prilophora plumigera

Das Gesichtchen dieses erst im Oktober und November fliegenden Zahnspinners zeigt die mächtigen kammzähnigen Fühler des Männchens, in denen hochempfindliche Chemorezeptoren sitzen, mit deren Hilfe die Lockstoffe eines Weibchens wahrgenommen und über Konzentrationsänderungen auch die Richtung zum Weibchen festgestellt wird.



Prilodon capucina, Kapuzenspinner

Der kapuzenähnliche Haarschopf (Zoologen sprechen von Borsten) ist nur bei frisch geschlüpften Tieren auffallend, im Laufe des Herumfliegens verlieren sich die Haare. Es leben bei uns mehrere Zahnspinner mit ähnlichem Aussehen.



Calliteara fascelina

Eine der Besonderheiten des Nationalparkes! Es gibt nur noch zwei aktuelle Nachweise für die Steiermark, aus dem Gebiet um Bad Mitterndorf.

Nationalpark Gesäuse Partnerwirte sind auch heuer wieder „Genusswirte“

Bei der in Graz stattgefundenen Pressekonferenz der Genussregion Österreich wurden die Herbstgenusswochen in der Steiermark präsentiert. Das Leitprodukt „Gesäuse Wild“ stand dabei im Mittelpunkt. Forstdirektor DI Andreas Holzinger vom NP Partnerbetrieb Landesforste Steiermark konnte dabei unsere Region perfekt präsentieren und die wichtigsten Facts herausstreichen.

Die Natürlichkeit des Produktes, die begrenzten Stückzahlen bei bester Qualität, kurze Transportwege und höchstmögliche Lebensmittelsicherheit wurden dabei besonders hervorgehoben.

Ebenso betonte DI Holzinger die gute Zusammenarbeit mit den Nationalpark Partnerwirten, die sein Wild – Frischfleisch und die Produktpalette der Fleischerei Pfeiler, die unter der Marke Xeis-Edelwild am Markt große Erfolge feiert, den Gästen und Einheimischen der Gesäuse Region näher bringen.



Bild: Redberry

Zur kräftigen und prominenten Unterstützung der Genuss Region Gesäuse-Wild wurde einer der stärksten Männer Österreichs, „Big Otto“ Wanz, zum Botschafter ausgezeichnet.

Damit sollen die Leistungen der verarbeitenden Betriebe und der Gastronomie in den Regionen für die Konsumenten mit noch mehr medialer Präsenz sichtbar gemacht werden.

Gedanken zur Fernsehsendung „Flüsse der Genüsse“

Wer regional genießt, bekommt nicht nur besten Geschmack. Mit diesem Patriotismus werden auch die heimische Wirtschaft und Landwirtschaft gestärkt. Dieses Motto war auch ein Motiv der Redakteurin Ruth Deutschmann, die im Sommer 2009 zwei Beiträge über die Nationalpark Region Gesäuse in der Sendereihe „Flüsse der Genüsse“ erarbeitete.

Mit weltweit bekannten Strömen als Hauptreiseziel, wie Donau, Rhein, Mosel, Inn usw., wird diese Sendung in Deutschland, Schweiz und Österreich ausgestrahlt. Die deutschen Nachbarn zeigen diesen Film in diversen

Regionalsendern wie NDR, MDR, WDR, 3 Sat etc.

In Österreich lief er auf ORF 1. Die Resonanz war verblüffend: Ein hundertfacher Anstieg bei den Zugriffen auf die Website's der Region, Telefonanrufe mit Glückwunschbekundungen und Besuche noch am Ausstrahlungstag waren das Ergebnis.

Dass diese Filme auch im Ausland sehr großen Zuspruch erhielten, zeigten die vielen Rückmeldungen heuer den ganzen Sommer über. Die Gäste waren live vor Ort überwältigt von der tollen Kulisse, dem kulturellen, sportlichen und auch kulinarischen Angebot entlang der Enns, in der Genussregion Gesäuse – Wild. Wie wichtig solche Präsentationen für



Bild: Kren

die Region sind, kann man an Zahlen gar nicht festhalten.

Filme und Fernsehsendungen, egal auf welchem Gebiet, sollen auch weiterhin viele Ruhe und Erholung suchende Urlauber in die Nationalpark Region Gesäuse bringen.



HIGHLIGHTS der Partner Wirte



Gasthaus zur Ennsbrücke, Fam. Pirafelner:

1. Barbara-Bieranstich in der Bergbaugemeinde Hall
Samstag, 04. Dezember 2010

Fischkulinarium mit Heringschmaus
Mittwoch, 09. März 2011

Wengerwirt, Weng im Gesäuse:

„Jazz beim Wirt“ Weihnachts-Session Buktet
Sonntag, 26. Dezember 2010. Beginn 20:00 Uhr

Gästehaus Plum: Ruhe und Erholung in Hall bei Admont

Wir möchten Ihnen hiermit gerne die Aufstellung unseres Hauses als Partner vorstellen.

Wenn Sie Ruhe suchen, dann sind Sie in unserer familienfreundlichen Frühstückspension, am Waldrand gelegen, gerade richtig.

Unser sieben Doppelzimmer (davon drei als Mehrbettzimmer) sind mit Du/WC, Kabel-TV, Internetzugang (WLAN), Mini-Bar und teilweise Balkon ausgestattet.

Nach einem kräftigen Frühstück mit Obstsalat, Honig und Brot (aus der Region), Joghurt, Ei und selbstgefertigten Marmeladen können Sie bei ausgedehnten Spaziergängen, Bergwanderungen und Kletter- sowie Klettersteigtouren unser Gebirgspanorama bestaunen. Sportliche Aktivitäten wie Rafting, Canyontouren, Fahrradtouren und Reiten werden in näherer Umgebung angeboten. Im Winter können Sie unsere wunderschöne Region mit Langlaufen (ab unserem Haus), Schneeschuhwandern oder Schitourengehen kennen lernen. Das kinderfreundliche



Schigebiet auf der Kaiserau bietet der gesamten Familie Spaß und Erholung im Schnee. Unser gediegener Frühstücksraum kann auch als Spiel- und Aufenthaltsraum genutzt werden. Zur Entspannung haben wir eine Sauna.

Hannelore und Andreas Plum
Zirnitz 560
8911 Admont
Telefon: 03613 / 3930
E-Mail: info@gastehaus-plum.at
www.gastehaus-plum.at

Nationalpark Schutzhütten - Wir sind für Euch da:



Buchsteinhaus
Mitte Mai – Ende Oktober
Tel.: 03611 / 284 oder 0676 / 750 13 38



Heßhütte
Ende Mai – Ende Oktober
Tel.: 0664 / 430 80 60



Admonter Haus
Mitte Mai – Ende Oktober
Tel.: 03613 / 35 52 oder 0680 / 121 23 95

Sommerbetrieb von Mitte
Mai bis Ende Oktober
(je nach Schneelage)

Sommerbetrieb von Ende
Mai bis Ende Oktober
(je nach Schneelage)

Sommerbetrieb von Mitte
Mai bis Ende Oktober
(je nach Schneelage)



Ardningalm-Hütte
Winter- und Sommerbetrieb
Tel.: 03612 / 30 709



Mödlingerhütte
14. Mai – 29. Oktober: Sommerbetrieb
Tel.: 0680 / 205 71 39
Tel.: 0664 / 183 56 70

- 01. Dezember 2010**
Musikanten-Stammtisch, 19:00 Uhr
- 12. Dezember 2010**
Weihnachtskonzert, 18:00 Uhr
- 21. Dezember 2010**
Mondschein-Schitour, 18:00 Uhr
- 26. Dezember 2010**
Bratäpfel-Märchen, 17:00 Uhr
- 29. Dezember 2010**
„Die 3“ spielen s’Joar aussì, 19:00 Uhr

Weitere Termine: www.ardningalm.at

30. Dezember - 09. Jänner: Winterbetrieb
Freitag, 08. Jänner 2011
Eisstockschießen
Gaishorn - Johnsbach



Am **5. Februar 2011** findet bereits zum zweiten Mal der Dirndlball der Nationalpark – Partner statt. Beginn: 20:00 Uhr, Einlass: 19:00 Uhr

Es spielen für Sie das „Heimatlandquintett“ sowie der „Hot-boogie-club“.

Kartenvorverkauf ab **17. Jänner 2011** im Infobüro in Admont. Infos unter 03613/2116020

Dirndlball auf Schloss Röthelstein

Bild: Fürholz

Bild: Fürholz

BesucherInnen aus der Sächsischen Schweiz im Nationalpark Gesäuse

Die Marke „Nationalpark Partner“ steht international für Regionalität, hohe Qualität bei den Produkten und sensiblen Umgang mit Natur und Umwelt.

Von 20. – 23. Oktober weilten Gäste aus dem Nationalpark Sächsische Schweiz zu Besuch im Nationalpark Gesäuse.

Hauptthemen waren das Kennenlernen des Projektes „Nationalpark Gesäuse Partner“ und ein Informationsaustausch über bereits bestehende Aktivitäten. Neben Fachvorträgen mit angeregten Diskussionen hatten unsere Gäste die Möglichkeit, die Alpenregion durch Besuche bei Nationalpark Partnerbetrieben zu erleben.

Kulinarische Schmankerln und die herzliche Aufnahme in den Betrieben machten den Aufenthalt für unsere Freunde zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Einen besonderen Eindruck hat die tiefe Heimatverbundenheit der Menschen unserer Region bei den Gästen hinterlassen
Karoline Scheb



Bild: Karoline Scheb

In der Forschungswerkstatt im Weidendom waren Neugierde und Wissensdurst groß geschrieben. Sämtliche „erjagte“ Tierchen wurden unter dem Mikroskop eingehend betrachtet und konnten anschließend im Mikrotheater auf der großen Leinwand bestaunt werden.



Bild: Karoline Scheb

Mit großer Aufmerksamkeit wurde den Erläuterungen über die Aufzucht und Pflege der Schafe (Xeis Bioschaf) gelauscht.



Bild: Karoline Scheb

Genussregion „Gesäuse-Wild“: Dieses Thema wurde nicht nur fachlich aufbereitet sondern auch kulinarisch aufs Beste verarbeitet.



Bild: Jörg Weber

Die Nationalpark Partner aus der Sächsischen Schweiz vor der Heimfahrt



MARINA SEIDL & ANDREAS HOLLINGER

Das Sparafeld, ein schöner Aussichtsgipfel

Herbststimmung über dem Speikboden. Das Ennstal liegt im Nebel, flankiert von Buchsteinstock und Hochtorgruppe. Das Sparafeld und der Kalbling sind schon mit erstem Schnee bedeckt.

In meiner Reihe „Natur zum Erleben“ habe ich schon viele Wege, Kletterrouten und Schitouren auf zahlreiche Gipfel des Nationalparks beschrieben. Es wird für mich immer schwerer, Ideen für Routenbeschreibungen zu finden. Einerseits möchte ich nicht zu sehr ins Klettern abschweifen, da sich dieses Reich nur für eine geringe Zahl von Menschen erschließt, andererseits sind aber oft auch schon die Normalwege auf unsere Berge recht anspruchsvoll und als leichte Kletterrouten zu sehen. Heute löse ich diese Herausforderung sehr bequem. Ich lasse meine Praktikantin Marina Seidl schreiben.

Während meines Praktikums beim Nationalpark Gesäuse bin ich auf einen interessanten Text gestoßen. „Das Sparafeld bei Admont“ lautet der Titel. Der Artikel stammt von Pater Gabriel Strobl, Priester und Entomologe im Benediktinerstift Admont, und wurde 1871 in der Zeitschrift „Der Tourist“ veröffentlicht.

Anfangs war der Artikel für mich sehr schwierig zu lesen – ich konnte die verschnörkelte Schrift nur schwer entziffern. Noch dazu kam, dass einige der Pflanzen mit ihren lateinischen Namen beschrieben wurden und dies für mich als „Nichtfachfrau“ ein erhöhtes Ausmaß an Bemühen und Suchen nach den deutschen Begriffen bedeutete.

Erst im letzten Herbst erklimmte ich selbst das Sparafeld in der Reichensteingruppe. Deshalb ist meine Erinnerung noch nicht ganz verblasst und ich konnte so manch Geschriebenes aus dem 19. Jahrhundert gut mit meinen Erlebnissen und Eindrücken vergleichen, mich über einiges wundern und auch etwas schmunzeln.

Der Weg des Paters führte zu Fuß von Admont hinauf auf die Kaiserau. Ich dagegen fuhr bequem mit dem Auto bis zum Parkplatz vor der Kaiserau, ganz in der Nähe der alten Nagelschmiede. Im Bericht von Strobl nahm dieser den Weg über den „Veitelgraben“. Ich musste auch das in der Wanderkarte nachschlagen. Gemeint ist der Graben des Lichtmessbaches von Admont zur Nagelschmiede. Hätte man vom alten „Kaiserauerweg“ gesprochen, hätte ich mich wohl ausgekannt. Der Pater schreibt auch von der ungeheuren Kraft

des Baches und von Unwettern und Überschwemmungen in den 1810er-Jahren und 1846, wo Häuser im Markt unter Schlamm und Wasser standen. Heute ist der Lichtmessbach „gut“ verbaut und donnert fast geradewärts im Betonbett den Ort hinunter.

Etwas weiter oben, am Ziel dieses Pfades angelangt, berichtete Strobl von dumpfen Hammerschlägen und Funken im Kamin. Solche Funken kannte ich nur von Märchenfilmen. Beim Gedanken daran musste ich schmunzeln. An die „alte“ Nagelschmiede kann ich mich noch erinnern – aber nicht mehr an die Schmiede, sondern nur an das Gasthaus. Von hier aus gehen Pater Strobl und ich quasi gemeinsam den Weg.

Wenige Meter nach der Nagelschmiede zweigt man in ein Tal mit einer riesigen Weidefläche ab – die Kaiserau. Zuvor aber schreitet man noch bei einem kleinen See vorüber. Kurz danach kann man das Schloss Kaiserau des Stifts Admont erblicken, das aber aufgrund

➤ HINWEIS: Dieser Bericht kann als Mittelteil unseres Magazins herausgenommen werden und Sie bei der Erkundung des Nationalparks begleiten.



Bild: Toni Kerschbaumer

Zumindest der untere Teil unserer Wanderung ist auch schon sehr früh im Jahr möglich. Dann trifft man möglicherweise auch auf Krokuswiesen im Bereich des Jägerbodens.



360° Panorama



Bild: Herfried Marek

Ein Großer Perlmutterfalter sitzt auf dem von Pater Strobl erwähnten Gold-Pippau



Bild: Oliver Rohmose

nahe des Sparafeldgipfels

eines Brandes 1942 seinen Glanz und Prunk aus dem 19. Jahrhundert verloren hat. Zu Stobls Zeiten wurde es als Jagdschloss und die Weide ausschließlich für Almwirtschaft genutzt, um das Stift mit Milch- und Käseprodukten zu versorgen. In den 1970er-Jahren wurde schlussendlich die Milchproduktion auf der Kaiserau eingestellt, jedoch wird sie noch als Alm vom „Meierhof“ genutzt.

Von hier aus kann man sich vom Anblick des über uns thronenden Kalblings (2196 m) beeindrucken lassen. Unser Ziel, das Sparafeld (2248 m), ist noch nicht zu sehen. Es wird von der Felspyramide des Kalblings vollständig verdeckt.

Am Schloss vorbei geht es weiter über den Jägerboden zur Oberst Klinker Hütte. Meines Erachtens ist dieser Abschnitt der schönste der gesamten Fläche der Kaiserau. Das Bachbett, Bäume, Wurzeln, Steine und Felsbrocken, die den Weg säumen – mythisch, unheimlich, geheimnisvoll wirken sie. Auch Pater Strobl beschrieb dies auf seinem Weg. Er erwähnte „Usnea barbata“, Bartflechten, die von den Fichten herunterhingen. Nach circa einer Stunde ist die Hütte erreicht.

Heute besteht die Möglichkeit, mit dem Auto bis zur Hütte zu fahren. Mehrere Varianten führen entlang der ehemaligen Schipisten Richtung Kalbling hinauf. (Weg Nr. 655). Ich habe den über die Rotlacke – eine so genannten „Hirschlock'n“ – gewählt. Der Anstieg geht weiter über eine steile Wiese – den alten Steilhang – bis zum Vorbau des Kalblings. Nun trennen sich der Weg des Paters und meiner. Strobl ist damals senkrecht über den Vorbau geklettert, und dieser ist ihm auch aufgrund des brüchigen Gesteins fast zum Verhängnis geworden. Heute führt der markierte Weg nach rechts in den Hang, bis er mich danach unterhalb der Kalbling - Südwand wieder nach links, in Richtung Westen, zurückführt. Auf diesem Wegteil müssten die Strobl-Route und meine wieder zueinander finden. Hier befinden sich heute die Einstiege vieler Klettertouren auf den Kalbling, dessen Felswand sich überaus zum Klettern anbietet.

Der Weg führt unter der Westwand hindurch, auf den Rücken des Kalblings (2100 m). Vorne ragt er als steile Felspyramide aus dem Boden, doch auf seiner Rückseite ist er ganz sanft mit Gras bewachsen. Jetzt sieht man auch zum ersten Mal das Sparafeld. In seinem Bericht erwähnte Strobl auf dem Plateau „ein geneigtes Thal, oder wie das Volk sagt, ein Kar“.



Bild: Toni Kerschbaumer

Zahlreichen Enzianarten begegnet man auf dem Weg zum Sparafeld.

Gemeint ist hier der Speikboden. Das Kar zwischen Sparafeld und Kalbling. Hier wächst eine Vielzahl von Pflanzen wie z.B. der Gold-Pippau, die stengellose Schlüsselblume oder der Schnee-Enzian. Nachdem ich den Speikboden überwunden habe, in nur zwei Metern Entfernung an Gämsen vorbei gegangen bin, komme ich zum letzten Teil des Anstiegs auf den Gipfel des Sparafelds. Eine Stelle kostet ein wenig Überwindung, da eine Schlucht weit hinab in das Paltental fällt, an der der Weg sehr knapp vorbei führt.

Endlich auf dem Gipfel angekommen! Die ganzen Strapazen des Weges lohnen wegen des unglaublichen Weit- und Tiefblicks. Zuerst der Blick hinüber auf den Gipfel des Reichensteins. Er scheint so nah, fast greifbar. Es kommt einem vor, als ob sein Gipfel nur wenige Meter entfernt sei, dennoch ist er durch die Wildscharte vom Sparafeld getrennt und für mich unerreichbar. Ein Stückchen weiter im Osten ragen die Wände der Hochtorgruppe in den Himmel. Klar zu erkennen: die Planspitze, die Rampe des Peternpfads, das Hochtor sowie der Große und

Kleine Ödstein. Vom Sparafeld aus sehen die Gipfel dieser Gebirgsgruppe aus wie spitze Zacken. Man bekommt Lust, auch sie zu erklimmen. Nördlich der Enns herrscht das Buchsteinmassiv, mit dem Großen Buchstein als König und dem sanften Südhang des Tamischbachturms.

Nordwestlich der Reichensteingruppe erheben sich die Haller Mauern – mit dem Pyhrgas (2244 m) als höchsten Gipfel. Pater Gabriel Strobl erwähnt sie als Grenze zwischen Österreich und der Steiermark. Gemeint ist mit Erzherzogtum Österreich das heutige Oberösterreich. Westlich der Haller Mauern erheben sich der Bosruck und dahinter das Warscheneck, das die Gebirgsgruppe rund um den großen Priel verdeckt. Auch im oberen Ennstal kann man einige schöne Gipfel wie den Grimming oder das Dachsteinmassiv deutlich erkennen.

Auch wenn der gesamte Weg mit Ausnahme des Sparafeld-Gipfels außerhalb des Nationalparks Gesäuse liegt, als Aussichtsberg zählt das Sparafeld zu den schönsten Bergen des Gesäuses.

 ELISABETH RIEDLER

Thementage

„Kein Brett vorm Kopf - Schüler entdecken ihre Heimat“

Die Spielstationen beim Abschlussfest ließen keinen Wunsch unerfüllt: vom Basteln mit Naturmaterial, Zubereiten einfacher Leckerbissen oder Steckerlbrotbacken bis hin zum Brunntrogaushacken war wohl für jeden etwas dabei.

Ein schutzgebietübergreifendes Projekt des Naturparks Steirische Eisenwurzten und des Nationalparks Gesäuse feierte am 02. Juli 2010 mit einem bunten Spielefest seinen krönenden Abschluss.

Während des vergangenen Schuljahres hatten die mitwirkenden Schulen ein individuelles und auf die Besonderheiten ihrer Umgebung abgestimmtes Thema erarbeitet. Das Ziel des Projektes Thementage, die Heimat vor der eigenen Haustüre besser kennen zu lernen, konnte erfolgreich umgesetzt werden.

Unter dem Motto „Kein Brett vorm Kopf“ lernten die SchülerInnen der Region Naturpark Steirische Eisenwurzten und Nationalpark Gesäuse während des Schuljahres 2009/2010 ihre Region noch besser kennen. Beteiligt waren alle 17 Volks- und Hauptschulen, das Stiftsgymnasium Admont und die Land- und Forstwirtschaftliche Fachschule Grabnerhof.

Naturräumliche und kulturhistorische Besonderheiten sollten im Rahmen des Projektes erlebbar und begreifbar gemacht und Groß und Klein für die Schönheit und Einzigartigkeit der Region sensibilisiert werden. So wurden Wälder,

Wiesen, Almen, Moore, Klammern, Felsen oder Höhlen erforscht, Brot gebacken, Butter gerührt und Apfelsaft gepresst, der Honigbiene „auf die Finger geschaut“ oder die Landschaft mittels Landart auf interessante Weise gestaltet. Andere SchülerInnen machten sich auf den Weg des Wassers, entwarfen eigene Brettspiele zum Thema Natur und Nationalpark oder gingen auf Schneckensafari!

SchülerInnen und LehrerInnen zeigten sich dabei äußerst kreativ und vielfältig. Es wurde gewandert, gemalt, getanzt, gesungen, gespielt und dabei eine ganze Menge gelernt.

Um einzelne, besondere Aktivitäten der Schulen im Rahmen der Thementage festzuhalten, wurde ein eigener Film gedreht. Musikalisch untermalt zeigt er aufs Beste die einzelnen Schulen in Aktion. Außerdem ist ein kleines Büchlein entstanden. Reichlich bebildert gibt es Einblick in das vielfältige Projektgeschehen und stellt die einzelnen Schulen vor.

Den krönenden Abschluss bildete schließlich ein von allen Schulen gemeinsam gestaltetes Spielefest in Altenmarkt bei St. Gallen. Als Teil der regionale10 erfreute sich das Fest großer Beliebtheit.

Bei wunderschönem Sommerwetter besuchten neben all den Schüler, Eltern, Freunden, Verwandten und Bekannten auch zahlreiche weitere Gäste



die Veranstaltung. Während Kinder und Junggebliebene beim vielfältigen Spielstationsbetrieb kreativ und spielerisch ihr Wissen über die Region erweitern konnten, hatten die Großen die Möglichkeit den Thementage-Film in Uraufführung zu erleben und sich durch das kulinarische Angebot der DirektvermarkterInnen und Schulen zu kosten.

Alle vollständigen Spielepässe nahmen am Ende des Tages an der Verlosung teil. Die glücklichen GewinnerInnen durften sich über tolle Sachpreise und Gutscheine freuen.

Dank der guten Zusammenarbeit, der vielen tollen Ideen, der Motivation und aufgebrauchten Energie von Seiten der Schulen mit ihren Lehrer, können wir auf ein äußerst erfolgreiches Gesamtprojekt und ein wunderschönes Abschlussfest, das hoffentlich noch lange in freudiger Erinnerung bleiben wird, zurückblicken.

 MARTIN HARTMANN

Nachhaltigkeit

Zwischen Verklärung und Verwirrung - vom Versuch einer Begriffsbestimmung

Bild: Hort's Haltzinger

„Ich bin Leben, das Leben will – inmitten von Leben, das Leben will!“ Nie zuvor war dieser Satz von Albert Schweitzer aktueller als in der heutigen Zeit.

„Es war einmal ein Planet in den Weiten des Universums, auf dem alles Leben in Harmonie mit seiner Umgebung zu leben schien.“ Nicht auf ein Städtchen bezogen, wie in Rachel Carsons „Silent Spring“ und der „Fabel für morgen“ entlehnt, sondern mit Blick auf unsere Erde gewandt, mag dieser Eindruck nur noch mit dem entsprechenden Abstand gerechtfertigt erscheinen.

Und ebenso wie in der aufrüttelnden Parabel über die zerstörte Idylle einer amerikanischen Kleinstadt, in der durch den Einsatz von Pestiziden letztendlich ein stummer Frühling, eine Zeit ohne Vogelstimmen, heraufbeschworen wird, droht in einem unvorstellbar größerem Ausmaß der Lebensvielfalt unseres Heimatplaneten eine ungewisse Zukunft. Im Bewusstsein dessen und nach Jahrzehnten der Ignoranz und vorsätzlichen Wegblendung der wachsenden Probleme, kam es zur Renaissance eines Jahrhunderte alten Begriffes: der (Wieder-) Entdeckung der Nachhaltigkeit!

N.a.c.h.h.a.l.t.i.g.k.e.i.t. und: ENTER ...

Nach weniger als einer Sekunde spuckt die Google-Suchmaschine 6.570.000 Einträge zu diesem Suchbegriff aus. Der selbe Versuch, nur diesmal mit dem englischen Gegenstück „sustainability“ unternommen, wirft gar 32.800.000 Beiträge in den Weiten des virtuellen Raumes auf. Nachhaltig wohnen, nachhaltig wirtschaften, nachhaltig reisen... fast keinen Bereich unseres täglichen Lebens gibt es mittlerweile, ohne schuld-bewusst mit der Frage konfrontiert zu werden, ob der eigene Alltag grün, ökologisch korrekt und verantwortungsbewusst gegenüber zukünftigen Generationen bewerkstelligt wird. Denn es gilt: Nachhaltig zu sein ist „in“. Jedes Unternehmen, das einigermaßen den Zeitgeist erfasst hat, schmückt sich mittlerweile mit in Hochglanz gedruckten „Nachhaltigkeitsberichten“, in denen keinerlei ethisch-moralische Schranken die Verfasser davon abhalten, „Nachhaltigkeit“ als herausragendes Unternehmensziel in den Geschäftsbericht hineinzuschreiben. Selbst diametral dem eigentlichen Wortsinn entgegenstehende Betätigungsfelder werden gekonnt



Bild: alpenforum.org

Titelblatt der „Sylvicultura oeconomica, oder hauswirthliche Nachricht und naturmäßige Anweisung zur wilden Baum-Zucht“ von Hans Carl von Carlowitz, 1713.



einem „greenwashing“ unterzogen, um den Aktionären ein sauberes „Wohlfühl“-Empfinden zu vermitteln und zugleich unbequemen Fragen nach sozialer und ökologischer Qualität der Unternehmenszahlen von vornherein auszuweichen. Als ein Beispiel von vielen herausgegriffen, möge die folgende Darstellung die Interpretationsfreiheit des Begriffes der „Nachhaltigkeit“ belegen: „XY (ein namhaftes Unternehmen der Erdöl-Branche) versteht unter Nachhaltigkeit die Fähigkeit, als Unternehmen dauerhaft Bestand zu haben, das heißt: 1.) Erneuern der Vermögenswerte; 2.) Erzeugen und Bereitstellen von besseren Produkten und Dienstleistungen, die sich dem wandelnden Bedarf der Gesellschaft anpassen; 3.) Gewinnen immer neuer Generationen von Mitarbeitern; 4.) Mitwirken an einer nachhaltigen Umwelt sowie 5.) Wahrung des Vertrauens und der Unterstützung der Kunden, Aktionäre und der Menschen, die in der Nähe von XY Standorten leben.“ Nun ja, sollte man Anrainer des Golfs von Mexiko sein, dürfte zumindest Letzteres in den vergangenen Monaten ziemlich verpatzt worden sein...

Die Entstehung eines Begriffes

Gerne wird von den Vertretern der Forstwirtschaft reklamiert, die „Entdeckung der Nachhaltigkeit“ in den historischen Wurzeln einer geordneten Waldbewirtschaftung finden zu können. Und auf den ersten Blick scheint es tatsächlich so zu sein, denn immerhin tritt der Begriff Anfang des 18. Jahrhunderts wahrhaftig in Verbindung mit forstwirtschaftlichen Belangen auf. Jahrhundertelange stetige Übernutzung, oder vielmehr Plünderung der bestehenden Waldungen, führte in so manchen deutschen Fürstentümern zu einem eklatanten Mangel an Holz – der damaligen essentiellen Ressource um gewinnbringende Bergbaubetriebe betreiben zu können. Diese Praxis des nicht auf die Zukunft bedachten Raubbaues am Wald war selbstverständlich nicht das Privileg der deutschen Lande, sondern fand sich weit verbreitet auch in den habsburgischen Besitzungen, nur ist mit Ausnahme vereinzelter Waldordnungen und Anleitungen einer gebühlicheren Nutzung der Wälder auf jenen Flächen keine grundsätzliche Abkehr der Bewirtschaftungsweise zu verspüren gewesen. Die entscheidende Geburtshilfe für unseren Begriff war hingegen die Erkenntnis des sächsischen „Berg-Hauptmannes“ Hans Carl von Carlowitz, der 1713 mit dem epochalen, 450 Seiten starken Werk der „Sylvicultura oeconomica“ oder „Anweisung zu



Das bis heute meistpublizierte Foto der Menschheitsgeschichte: die Erde aus 45.000 Kilometer Entfernung während der Apollo 17 Mission fotografiert

wilden Baumzucht“ erstmals das auf kurzfristigen Gewinn – „dem Geld lösen“ – ausgerichtete Denken seiner Zeit kritisierte. Er forderte, dass man das Holz, das so wichtig sei wie das tägliche Brot, mit „Behutsamkeit“ nutze, sodass eine „Gleichheit zwischen An- und Zuwachs und dem Abtriebe des Holtzes“ erfolge. Unscheinbar und absolut unaufdringlich taucht zwischen den Zeilen dieses für die damalige Zeit revolutionären Pamphlets der Begriff der Nachhaltigkeit auf: „(...) es sei eine Conversation und Anbau des Holtzes anzustellen, daß es eine kontinuierliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe (...)“. Die Geburtsstunde jenes Wortes, das aus dem heutigen Sprachschatz nicht mehr weg zu denken ist, findet sich also tatsächlich im Kontext der Forstwirtschaft wieder!

Jedoch: Verfrühter Jubel sei hier unangebracht, denn „Nachhaltigkeit“ entstand zwar als Gebot der Vernunft und als betriebswirtschaftliches Prinzip, das als bald zum Grundsatz der Forstwirtschaft erklärt wurde. Ethische, ökologische oder gar soziale Zielsetzungen, wie sie heutzutage gerne mit romantisch-verklärendem Empfinden diesem Begriff unterstellt werden, fanden zur damaligen

Zeit jedoch praktisch keinen Zugang! Allerhöchstens wurde im Kielwasser einer geregelten Forstwirtschaft der eine oder andere positive Nebeneffekt „mitgenommen“. Sorry, aber nüchtern betrachtet eine reine ökonomisch-rationale Notwendigkeit angesichts eines drohenden wirtschaftlichen Kollapses. Kritisch betrachtet bleibt unter dem Strich, dass wir zwar aufgeschlossenen Forstleuten der Vergangenheit zu verdanken haben, heutzutage nicht in baumlosen, kahlen Landschaften unser Dasein fristen zu müssen. Jener Kunstgriff jedoch, nachhaltige Wirtschaftsweisen gemeinsam mit ökologisch gesunden, artenreichen und zukunftsfähigen Wäldern zu verbinden, blieb über weite Strecken unerreicht und wirft aktueller denn je gewaltige Herausforderungen für künftige Generationen an Forstleuten auf. Denn eines bleibt klar: Altersklassenkonforme Forstwirtschaft im Sinne eines auf die Umtriebszeit verlängerten „Ackerbaus mit Holzgewächsen“ wird angesichts der bevorstehenden klimatischen Veränderungen zu wenig sein. Die Menschheit hat in kollektiver Anstrengung ein Szenario heraufbeschworen, das im globalen Maßstab jenem gleicht, welches im 18. Jahrhundert in einzelnen Regionen zu



Bild: Jonathan McIntosh

Moderne Definitionen von Nachhaltigkeit berücksichtigen auch sozio-ökonomische Aspekte wie beispielsweise ethische Verantwortung und intra- sowie intergenerationelle Gerechtigkeit.

einem radikalen Wandel der damals üblichen Bewirtschaftungsweise führte. Die entscheidende Frage bleibt jedoch, ob auch in heutiger Zeit ausreichend visionäre und handlungsfähige Vordenker mit der nötigen Handlungsfähigkeit vorhanden (und gewollt) sind, welche in einer gemeinschaftlichen Anstrengung und unter Bedachtnahme sozioökonomischer Gerechtigkeit das Steuer herumzureißen in der Lage sind.

Heutige Herausforderungen an den Begriff „Nachhaltigkeit“

Mehr als 40 Jahre nach der Gründung des „Club of Rome“ und dem ersten Erscheinen der Studie „Die Grenzen des Wachstums“ sind wir zur Einsicht gelangt, dass die industriell-technische Entwicklung in Verbindung mit einer dramatischen Zunahme der Weltbevölkerung zu einer krisenhaften Situation geführt haben.

„Nachhaltiges“ Wachstum im Sinne stetig wachsender Umsätze, Dividenden und Produktionszahlen, ist nicht jene Nachhaltigkeit, der wir bedürfen. Vielmehr muss das vorrangige Ziel der Weltgemeinschaft – und vor allem der Industrienationen – darin bestehen, durch neue, auf umfassende und komplexe Nachhaltigkeit ausgerichtete Zukunftsstrategien die Grundbedürfnisse der Weltbevölkerung zu sichern.

Die Bewahrung der Biosphäre und deren biologischer Vielfalt, sowie die Stabilisierung von Klima, Süßwasserkreisläufen, Erosionsschutz und Bodenfruchtbarkeit sind unsere einzige Chance, die Lebensgrundlage der Menschheit auf Dauer zu sichern. Unter den vielen möglichen Definitionen dieses so oft ge- und missbrauchten Begriffes der „Nachhaltigkeit“ mögen jene drei angeführt werden, die ihre Aktualität und Lebendigkeit im Kontext mit Meilensteinen des modernen Umweltschutzes erfahren haben:

„Nachhaltige Entwicklung ist Entwicklung, welche Bedürfnisse der gegenwärtigen Generationen deckt, ohne die Fähigkeiten zukünftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu decken.“

aus dem Bericht der World Commission on Environment and Development „Our common Future – Unsere gemeinsame Zukunft“ („Brundtland-Bericht“), 1987

„(...) Anerkennend, dass die Erde, unsere Heimat, ein Ganzes darstellt, dessen Teile in Wechselbeziehung stehen (...) stehen die Menschen im Mittelpunkt der Bemühungen um eine nachhaltige Entwicklung. Sie haben das Recht auf ein gesundes und produktives Leben im Einklang mit der Natur. (...) Das Recht auf Entwicklung muss so verwirklicht werden, dass den Entwicklungs- und Umweltbedürfnissen der heutigen und

der kommenden Generation in gerechter Weise entsprochen wird.“

aus der Deklaration der Weltkonferenz über Umwelt und Entwicklung („Rio-Declaration“), 1992

Die bislang kühnste Formulierung des Prinzips Nachhaltigkeit findet jedoch ihren Niederschlag in der Formulierung der so genannten „Erd-Charta“ aus dem Jahre 2000: einer Deklaration grundlegender ethischer Prinzipien für eine nachhaltige Entwicklung im globalen Maßstab, welche als völkerrechtlich verbindlicher Vertrag von der internationalen Staatengemeinschaft ratifiziert werden sollte:

„Achtung haben vor der Erde und dem Leben in seiner ganzen Vielfalt. Erkennen, dass alles, was ist, voneinander abhängig ist, und alles, was lebt, einen Wert in sich hat, unabhängig von seinem Nutzwert für die Menschen. (...) Wir müssen uns zusammentun, um eine nachhaltige Weltgesellschaft zu schaffen, die sich auf Achtung gegenüber der Natur, den allgemeinen Menschenrechten, wirtschaftlicher Gerechtigkeit und eine Kultur des Friedens gründet. (...) Lasst

uns unsere Zeit so gestalten, dass man sich an sie erinnern wird als an eine Zeit, in der eine neue Ehrfurcht vor dem Leben erstarkte.“

Nur wenn es uns gelingen sollte, jene Grundsätze zu den obersten Maximen unseres Handelns zu machen, werden wir auch in Zukunft der Faszination des Anblicks der „Blue Marble“ erliegen... jenem unvorstellbar schönem Blick auf unseren Heimatplaneten, der sich erst aus der Distanz von etlichen tausend Kilometern ergibt. Das bis heute meistpublizierte Bild der Menschheitsgeschichte entstand an Bord der Apollo17-Mission im Jahre 1972. Erstmals entstand ein Bild, das die vollkommene Ansicht unseres Planeten offenbarte. Aus 45.000 Kilometer Entfernung ist nirgendwo ein Zeichen menschlicher Aktivität zu entdecken, aber gleichwohl die Biosphäre in ihrer ganzen Vielfalt.

Der blaue Planet schwebt, sich um die eigene Achse drehend, in der unendlichen Leere und Dunkelheit des Alls. Traumhaft schön und zugleich in völliger Einsamkeit, einzigartig und zugleich... fragil, verletzlich. Und dazu die Gewissheit: Es gibt nur diese eine Erde! Bewahren wir sie in all ihrer Pracht!



Gro Harlem Brundtland: Sie hatte den Vorsitz der World Commission on Environment and Development (kurz: Brundtland-Kommission) der Vereinten Nationen inne und entwickelte dort ein weitgefasstes politisches Konzept für nachhaltige Entwicklung. Der als Brundtland-Bericht bekannte Abschlussbericht der Kommission Our Common Future („Unsere gemeinsame Zukunft“) wurde im April 1987 veröffentlicht.



Die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung (englisch: United Nations Conference on Environment and Development, UNCED; häufig als Erdgipfel bezeichnet) fand vom 3. - 14. Juni 1992 in Rio de Janeiro statt. Sie gilt als Meilenstein für die Integration von Umwelt- und Entwicklungsbestrebungen und war die erste größere internationale Konferenz, die Umweltfragen in einem globalen Rahmen diskutierte.



ALOIS WILFING

Der wilde John

Sagenweg am Johnsbach

Bild: OIKOS / Möslinger

Der „wilde John“ begleitet von einer schüchternen Fee

Der Johnsbach war seit jeher ein weitestgehend unberührter Wildbach. In den 1960er Jahren wurde der Bach jedoch mit Betonsperrren hart verbaut. Nun wurde der Johnsbach im Rahmen eines EU-Life-Projektes wieder in einen naturnahen Zustand gebracht. Wie es einem wilden Bach ergeht, wenn er plötzlich gefesselt und erst nach langer Zeit wieder befreit wird, und was das mit dem Sagenweg zu tun hat, davon berichten die folgenden Zeilen.

Der Sagenweg am Johnsbach gehörte bisher zu den „klassischen“ Lehrpfaden. Eine Reihe von Schildern informierte entlang des Weges über Sagen aus der Region. In seiner Aufmachung war der Weg bereits in die Jahre gekommen und so wurde 2008 dem Institut für angewandte Ökologie & Grundlagenforschung (OIKOS, Gleisdorf) die

Aufgabe übertragen, einen zeitgemäßen Themenweg entlang des Johnsbaches zu konzipieren. Es wurde davon abgegangen, die BesucherInnen mit einer Serie von Sagen zu konfrontieren. Sinnvoller erschien es, den Johnsbach selbst zum Zentrum des Sagenweges zu machen.

Kindheit, Jugend, erste Liebe...

Da kam den Planern die Sage vom „wilden John“, einem Riesen, der einst am Johnsbach in Gefangenschaft geriet gerade recht – doch langsam, der Reihe nach:

In einem Tal in den Gebirgen bei Admont lebte einst ein Riese namens John. Seine Eltern waren der klare Himmel und der sonnengewärmte Fels. John war von wildem, lebhaftem, mitunter etwas aufbrausendem Gemüt. Meist murmelte und gurgelte er fröhlich, aber etwas unverständlich vor sich hin. In seiner Kindheit spielte John unbeschwert in den Auen, auf grünen Wiesen oder im Wald...

John erlebt seine Jugend und die erste Liebe in seinem Tal. Zu einem kräftigen jungen Mann herangewachsen zieht er los, um sich eine Frau zu suchen. Dabei lernt er die Schwierigkeiten des unbehinderten Reisens (was könnte einen Wildbach daran hindern?) ebenso kennen wie...



Bild: OIKOS / Möslinger

Eröffnung des neuen Sagenweges

Er verließ sein geliebtes Tal und traf unterwegs mehrmals auf ein seltsam gekleidetes Männlein namens Gabriel, das emsig Kräuter und Fliegen sammelte und



Eintauchen in Johns Gedankenwelt ...

diese mit noch nie gehörten fremdklingenden Namen bezeichnete.

Johns Nightmare

Der historisch verbrieften Figur des Pater Gabriel Strobl (1846-1925), der wie kein zweiter zur naturkundlichen Erforschung der Gesäuseberge beigetragen hat, wird hier eine eigene Station gewidmet. Strobbs Sammlungen liegen heute im Stift Admont sowie im Landesmuseum Joanneum in Graz. Die Darstellung des „Gabriel“ in der Sage setzt sich bewusst mit einem gewissen Augenzwinkern mit dem auch heute noch oft klischeehaften, aber falschen Bild von Naturforschern auseinander.

John wanderte weiter zum Schloss eines Riesenkönigs, um ein Rätsel zu lösen: Dem, der die Namen seiner fünf Töchter erraten würde, wollte der König die schönste zur Frau geben. Im Traum erschien John Gabriel, der ihm verschlüsselte Hinweise auf die Namen der Prinzessinnen gab...

Die 5 Prinzessinnen

Bei den Prinzessinnen handelt es sich um Allegorien auf die Pflanzengattungen (und zugleich Frauennamen) Erica (Schneeheide), Iris (Schwertlilie), Rosa (Rose), Veronica (Ehrenpreis) und Angelica (Engelwurz). Die Begegnung mit den selbstbewusstesten, jungen Frauen findet in einem Schloss statt. John bekommt von jeder Prinzessin eine Frage mit 4 Antwortmöglichkeiten gestellt. Bei falscher Beantwortung müssen die BesucherInnen (wie John) die schnippischen, mitunter gar rotzfrehen, aber stets

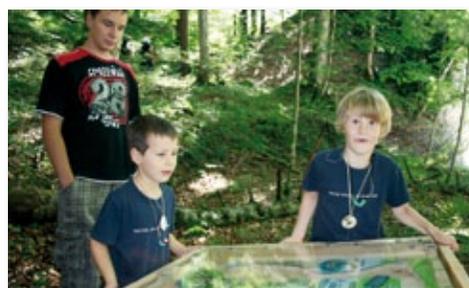
lehrreichen Antworten über sich ergehen lassen.

John löste das Rätsel und erwählte Erica zu seiner künftigen Frau. Auf dem Heimweg in sein Tal wurde John jedoch von habgierigen Zwergen gefangen genommen, die tief im Berg nach Bodenschätzen scharften. Im völligen Dunkel einer Höhle gefangen, musste er nun tagaus tagein Erz waschen. Mit der Zeit verfiel er in einen immer jämmerlicheren, unerträglichen Zustand.

Die Gier der Zwerge wuchs von Tag zu Tag und sie zerstörten die Berge und Wälder ringsum. Im einst blühenden Tal war nur noch Erica verblieben...

Was dem Riesen durch den Kopf geht...

John – der Johnsbach – wird gefangen genommen. Was waren die Motive für die „harte Verbauung“ mit 80 Sperren im letzten Jahrhundert? Welche Sorgen und Ängste standen dahinter? Ohne zu werten wird im Riesenkopf (die BesucherInnen treten in seine Gedankenwelt ein) das Handeln der Menschen beleuchtet. Heute, 50 Jahre später, ist unser Wissen



Spielerische Auseinandersetzung mit dem Thema Wildbach

gewachsen – neue Möglichkeiten nutzend schafft der Mensch die Versöhnung (Renaturierung) mit dem Johnsbach.

Der Unmut der übrigen Riesen stieg, sie verweigerten den Zwergen das dringend benötigte Fackelharz und zwangen sie so aus dem Untergrund. Rasch waren die Zwerge besiegt.

Down Under

Johns Gefangennahme gerade durch Zwerge ist kein Zufall. „Bergmännlein“ (oft kleinwüchsige Menschen) bauten im Johnsbachtal nachweislich schon vor mehr als 3.000 Jahren Kupfer ab. Diesem Thema ist die Station „Down Under“ gewidmet.

Befrei den Riesen

Die Nutzung von Naturressourcen (Wasserkraft etc.) war und ist Ursache für die Veränderung von Fließgewässern. Wie weit sich dahinter „Gier“ verbirgt und wie weit angesichts von Naturkatastrophen diese Riesen von uns Zwergen in Zaum gehalten werden können bzw. müssen, sei dahingestellt. Am Erlebnisweg nimmt die Sage vom wilden John ein erfreuliches Ende, das glücklicherweise heute mit der Realität übereinstimmt. John wurde befreit und konnte endlich wieder Erica in die Arme schließen. Es wurde Hochzeit gehalten und sie lebten



Die 5 Allegorien und ihre Attribute...



Die markante Form der Botanisiertrommel umgesetzt in einer Station

Der wilde John

glücklich in dem Tal, das viele Jahre später Johns-Bach-Tal heißen sollte. Dort, wo früher John lebte, steht heute ein ansehnliches kleines Dorf.

Schöne neue Welt

Bei genauer Betrachtung der Figur des „wilden John“ am Sagenweg wird aufmerksamen BesucherInnen auffallen, dass es Ähnlichkeiten zur Figur des „Wilden John“ (John Savage) in Aldous Huxleys dystopischem Roman „Schöne neue Welt“ gibt. Dort stellt „das Wilde“ ebenso eine Bedrohung für die „kultivierte“ Welt dar, wie der Johnsbach oder andere Wildbäche für unsere Welt.

Das Wilde“ in uns

„Lasst sie raus...“ so titelte die Augustausgabe des Magazins GEO (Weber 2010). Vielbeachteter Inhalt war die Tatsache, dass Kinder heute kaum mehr Kontakt mit der Natur haben. Ein überzogen „keimfreies“ Aufwachsen bedingt jedoch u.a. psychische und vor allem soziale Defizite. Unseren Kindern fehlt heute sehr oft „das Wilde“ (Wasser, Wind, Schmutz, wilde Geschichten...). In den vier Wänden einer Wohnung verschanzt verlieren sie jegliches Gefühl für sich und die Umwelt. Später besuchen sie Seminare, um sich spüren zu lernen...

Wozu Themenwege?

Obige Zeilen und Bilder geben einen ersten Einblick in die Hintergründe zum neuen Erlebnisweg. Zentral ist jedoch auch die Frage nach der Notwendigkeit von Themenwegen. Wozu brauchen



Wie geschieht die mündliche Überlieferung von Sagen?

wir diese? Würde es nicht ausreichen, wenn Kinder (oder auch Erwachsene) einfach nur den Johnsbach entlangwandern? Prinzipiell ja! Allein, sie tun es nicht – oder wir Erwachsenen schaffen den Rahmen dazu nicht. Die Entfremdung des Menschen von der Natur ist so nachhaltig und mittlerweile über Generationen gewachsen, dass wir „Na-

tur-Vermittlungs-Einrichtungen“ wie Erlebniswege offenbar dringend brauchen. Das damit angestrebte Vermitteln von authentischen Naturerlebnissen ist am Johnsbach stets möglich. Der Weg kann so auch als ein Schlüssel zum für manche verlorenen Zugang zur Natur gesehen werden.

„Gut für das Image und gut für die Kasse“

Damit Erlebniswege funktionieren, müssen sie mit viel Know-How konzipiert sein. Dazu bedarf es neben einer guten Geschichte und einer einfühlsamen pädagogisch-didaktischen Aufbereitung, die sowohl sensorische, technische als auch interaktive und erlebnisorientierte Komponenten berücksichtigt, vor allem umfangreicher Erfahrung in der baulichen Umsetzung. Respektvoll aufbereitet wendet sich der Erlebnisweg nie belehrend an die BesucherInnen, sondern verführt vielmehr zum Beobachten und Entdecken. Bis zu einem gewissen Grad dürfen Erlebniswege aber auch einfach nur „Erlebnis“ sein – wie etwa ein Kino- oder Zoobesuch. Längst zählen Erlebniswege zur touristischen Grundinfrastruktur. So titelte die größte Schweizer Tourismuszeitschrift „htr hotelrevue“



Ratespiel mit Gabriel Strobbs Sammelbehältnissen aus der Zeit vor dem „plastic planet“

jüngst (Künzler 2010): „Gut für das Image und gut für die Kasse“. Auch das mag ein handfester Grund für die Errichtung von Themenwegen sein. Abschließender Vergleich: Die Kosten des Erlebnisweges am Johnsbach entsprechen den Kosten der Errichtung von 60 Metern Landesstraße.

Literatur

Künzler, Ch. (2010): „Gut für das Image und gut für die Kasse.“ – *htr hotel revue*. Ausgabe 31 / 5. August 2010. Fokus: pp. 7-11.

Weber, A. (2010): *Lasst sie raus! Das Kinderrecht auf Freiheit.* – *GEO* 08/2010, pp. 90-108.

Wir danken DI Werner Franek, DI Martin Hartmann, den MitarbeiterInnen des Nationalparks Gesäuse sowie dem Team der Steirischen Landesforste, allen beteiligten Gewerken und den Betreuern des LIFE-Projektes sowie den zuständigen Behörden für die gute Zusammenarbeit.

Weitere Informationen:

Mag. Alois Wilfling, OIKOS – Institut für angewandte Ökologie & Grundlagenforschung
alois.wilfling@utanet.at



Bild: OIKOS / Möslinger

John wird von den BesucherInnen befreit.



Bild: OIKOS / Möslinger

Der befreite John am Ufer des Johnsbaches



 MARTIN HARTMANN

Sommerfest im Weidendom

Nicht allen Sagenfiguren sind die Besuchermengen geheuer.

Das heurige Sommerfest des Nationalparks Gesäuse fand am Wochenende, 31. Juli und 01. August 2010, im Weidendom statt. Gefeiert wurden dabei die Eröffnung des neuen Erlebniswegs „Der wilde John“ und der Abschluss des Nationalpark-LIFE-Projekts.

Unter der perfekten szenischen Begleitung der Fabelwesen rund um den „Wilden John“, meisterhaft dargestellt durch die Schauspieler der Gruppe „Moving Acts“, wurden die zahlreichen Besucher auf die Reise geschickt, das Leben eines Wildbaches zu erkunden.

Der Erlebnisweg „Der wilde John“ bietet informative Unterhaltung in zweierlei Hinsicht: Man erlebt die Lebensgeschichte des „wilden John“ spielerisch aufbereitet mit, kann mit ihm auf einem „Riesenspielplatz“ auf Stelzen gehen und mit ihm gemeinsam seine „Liebste“ auswählen. Gleichzeitig versinnbildlicht der „wilde John“ den Johnsbach und dessen kürzlich erfolgte Renaturierung im Zuge des LIFE-Projekts des Nationalparks. Den abendlichen Höhepunkt bot neben

der Präsentation des Buchs „Der Ödstein“ von Ernst Kren, Sepp Hasitschka und Adi Mokrejs, die alternative Folk-Gruppe „Laube mit Band“. Nach einem Frühschoppen mit der Jugendkapelle des Musikvereins Admont-Hall am Sonntag startete die 1. Johnsbacher Bastel-Boot-Regatta. Gemeinsam ließen wir beim Besucherbereich „Helllichter Stein“ die selbst

gebastelten Boote zu Wasser – und die Siegerinnen und Sieger wurden mit außergewöhnlichen Preisen belohnt! Ein vielfältiges Kinderprogramm mit kreativen Spiel- und Bastelstationen umrahmte das Fest an beiden Tagen. Die Nationalpark Partnerbetriebe (Direktvermarkterinnen) sorgten dabei in bewährter Weise mit eigenen Produkten für das leibliche Wohl!



Auch Nationalratsabgeordnete Elisabeth Hakel ließ es sich nicht nehmen, persönlich bei der Eröffnung anwesend zu sein.



Beim Besucherbereich „Hellichter Stein“



Grazil und elegant von der Mündung der Enns zu Besuch: das Donauweibchen



Die Wildbachverbauung präsentierte stolz die gelungene Revitalisierung des Johnsbaches im Rahmen des LIFE-Projektes.



Bei schönstem Wetter betrachtet Bgm. Mag. Ludwig Wolf die neue Attraktion der Gemeinde Johnsbach.



Der Erlebnisweg bietet den jugendlichen Gästen jede Menge spielerische Erfahrung.



„Diese Besucher lassen sich einfach nicht abschütteln.“



Der ennsnahe Zugang zum Erlebnisweg ist übersichtlich gekennzeichnet und bietet durch den neuen Parkplatz eine ausgezeichnete Infrastruktur.



Höhepunkt des Abends: Live Konzert der Gruppe „Laube mit Band“



Der Leiter des Fachbereiches Natur- und Umweltbildung, DI Martin Hartmann und Mag. Alois Wilfling, Fa. OIKOS, freuen sich in Gesellschaft der zauberhaften Fabelwesen über die gelungene Veranstaltung.



Bei der feierlichen Eröffnung wurden auch die perfekten Leistungen der Steiermärkischen Landesforste im Rahmen der Errichtung gewürdigt.



Immer wieder kam es zu überraschenden Begegnungen.



Nationalparkdirektor DI Werner Franek genoss mit seiner Familie den großen Erfolg der Veranstaltung.

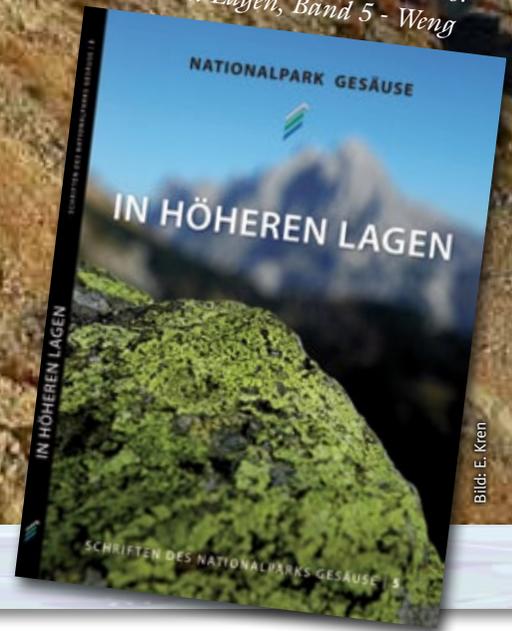


ELISABETH WERSCHONIG

In Höheren Lagen

Die Zuckerseiten der Bergwelt

*Schriften des Nationalparks, 2010:
In höheren Lagen, Band 5 - Weng*



Wir Menschen nutzen für gewöhnlich die ‚Zuckerseiten‘ der Gebirgswelt, zum Wandern, für eine Schitour, zum Natur genießen: Bei bestem Wetter auf den uns geeignet erscheinenden Routen ist es gerade recht. Ganz anders spielt es sich in der Natur ab, denn wahre Spezialisten sind es, die die Gipfel bevölkern und mit dem dort Vorhandenen ihr Auslangen finden. Viele von Ihnen das ganze Jahr über.

Die gewagten Überlebensstrategien und ausgeklügelte Anpassungen der Spezialisten an die extremsten Lebensräume werden im fünften Band der Schriftenreihe des Nationalparks Gesäuse dargestellt:

Es wird von den Freizeitaktivitäten und Familienverbänden der Murmeltiere berichtet und von ihren sehr eingeschränkten Möglichkeiten, sich an heißen Tagen Abkühlung zu verschaffen. Der Speiseplan des Alpenschneehuhns kommt auf den Tisch und die Revierverteilung der Hähne auf dem Zinödl wird zur Schau gestellt. Dass das Verhalten von Menschen und Flechten einander ähneln kann mag den Leser ebenso überraschen wie ein tiefer Einblick in die Schachtcanyons des Hochtors. Auf verschiedenen Gebirgsstöcken der Alpen wird gegenwärtig ein Höherwandern

der Arten beobachtet oder vermutet: ‚In Höheren Lagen‘ deckt auf, warum gerade für verschiedene Spezialisten und endemische Arten im Gesäuse die Luft besonders dünn werden könnte. Der zweite Teil der Entdeckungsreise in die höheren Lagen verbindet die kleinen und großen Forscher der Vergangenheit

und Gegenwart, sowie deren Funde: Eine Zusammenschau der Ergebnisse vom Geo-Tag der Artenvielfalt 2009 wartet mit so mancher Überraschung auf, denn ein Blick auf die rauen Felsen und kargen Lebensräume des Hochtors ließe eine derart faszinierende Artenvielfalt nicht vermuten.



Rana temporaria - Grasfrosch

Bild: E. Nefte



Lagopus mutus helveticus - Alpenschneehuhn

Bild: T. Kerschbaumer



Marmota marmota - Murmeltier

Bild: H. Marek



Aculepeira ceropegia - Eichblatt-Radnetzspinne

Bild: E. Nefte

Buchsteinhaus neu errichtet

Bild: Ernst Kren

Naturfreunde errichten architektonisches Glanzstück im Gesäuse mit Lärchenholz-Fassade.

Nach zwei Jahren Bautätigkeit in 1546 Metern Seehöhe feierten die Naturfreunde Steyr nun die Neueröffnung des Buchsteinhauses im steirischen Gesäuse. 1,4 Millionen Euro wurden investiert.

Der Neubau war unumgänglich, da die alte, 1924 erbaute Hütte bereits sehr baufällig war. Rund 1,4 Millionen Euro investierten die Na-

turfreunde in die neue Schutzhütte, die in Sachen Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung und autarker Energiegewinnung ein umwelttechnisches Vorzeigeprojekt darstellt.

Zur Versorgung der Hütte mit Energie wurde eine Photovoltaikanlage mit 3,6 kw installiert. Das Trinkwasser sowie das Brauchwasser werden getrennt in jeweils 20 Kubikmeter großen Behältern gespeichert. Zur Warmwasseraufbereitung verfügt das neue Buchsteinhaus über



Bild: Werner Franek

Bgm. Gerald Lattacher von der Nationalparkgemeinde Weng im Gesäuse übergibt symbolisch einen Glücksbringer.



Bild: Werner Franek

Die großzügige Terrasse bietet einen fantastischen Blick.



Bild: Werner Franek

Detailansicht der Holzfassade

einen Küchenherd mit einer Heiztasche und einem Schwerkraftboiler. Zusätzlich wurden 4 Solarpaneele zur Warmwasseraufbereitung montiert. Das Gebäude besticht auch architektonisch durch seine Lärchenholz-Verkleidung. Mit 50 Schlafplätzen ausgestattet, verfügt das Haus über helle, großzügig gestaltete Gasträume. Glanzstück ist die vorgelagerte Panorama-Terrasse, die luftig über den alten Kellerbestand hinaus gebaut wurde und einen unvergesslichen Tief- und Weitblick bietet. Bereits vor zehn Jahren setzten die Steyrer Naturfreunde mit der Errichtung eines Klettersteigs in der Buchstein-Südwand einen touristischen Meilenstein. Es folgte das Projekt „Sagenhaftes Klettersteigland Gesäuse“ mit mehreren, sehr beliebten Klettersteigen in der Region.

Die Hütte wird von Helmut Tschitschko aus Admont bewirtschaftet. Der Hüttenpächter bemüht sich, die hungrigen Bergsteiger und Wanderer mit lokalen Spezialitäten zu verwöhnen. Der Aufstieg zum Buchsteinhaus beginnt beim Bahnhof Gstatteboden und dauert 2,5 Stunden.

Die Nationalparkverwaltung gratuliert herzlich zu diesem äußerst gelungenen Bauwerk und wünscht dem Hüttenpäch-

ter viel wirtschaftlichen Erfolg und allen Kletterern und Wanderern schöne Stunden auf unserem neuen Buchsteinhaus.

Hüttenpächter Kontakt:
Helmut Tschitschko
Tel.: 03611 284



Bild: Werner Franek

Der Bundesvorsitzende der Naturfreunde Österreich, Dr. Karl Fraiss, gratuliert dem engagierten Obmann der Naturfreunde Steyr, Rudi Wally.

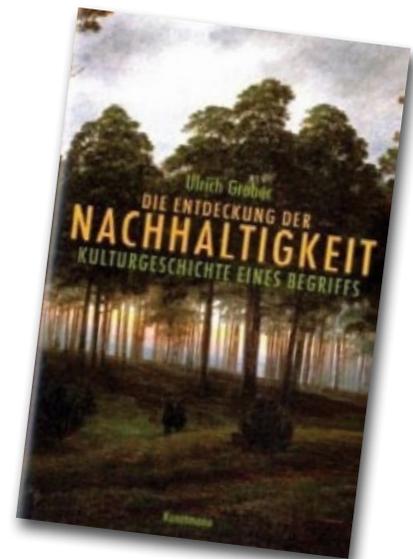
Buchvorstellung: Die Entdeckung der Nachhaltigkeit

Nachhaltig ist heutzutage alles, von der Diät bis zum Ausbau der Kapitalkraft. Nachhaltigkeit ist aber unser ursprünglichstes Weltkulturerbe, ein Begriff, der tief in unserer Kultur verwurzelt ist und den es vor seinem inflationären Gebrauch zu retten gilt. Das von Joachim Heinrich Campe 1807 herausgegebene Wörterbuch der deutschen Sprache definiert das Wort »Nachhalt« als das »woran man sich hält, wenn alles andere nicht mehr hält«. Woran kann man sich halten, was bedeutet Nachhaltigkeit? In diesem anschaulich erzählten Buch wird der Begriff »Nachhaltigkeit« neu vermesen. Vor fast 250 Jahren avancierte er zum Leitbegriff des deutschen Forstwesens und bezeichnet seitdem die Verpflichtung, Reserven für künftige Generationen nachzuhalten. Das von Hans Carl von Carlowitz 1713 erstmals beschriebene Dreieck der Nachhaltigkeit – ökologisches Gleichgewicht, ökonomische Sicherheit und

soziale Gerechtigkeit – ist heute als »sustainable development« in aller Munde. Die Idee dieses Begriffs aber reicht noch weiter zurück. Sie findet sich im »Sonnen- gesang« des Franziskus von Assisi genauso wie bei den griechischen Philosophen und den Philosophen der Aufklärung. Ulrich Grobers spannende (Zeit)Reise führt uns an den Hof des Sonnenkönigs und in die deutschen Fürstenstaaten, erzählt vom sächsischen Silberbergbau und vom Holzmangel. Und davon, dass die Nachhaltigkeitsidee überall, wo sie auftaucht, ein Kind der Krise ist, aber auch die Entstehung eines neuen Bewusstseins markiert. Des Bewusstseins, dass der Planet, auf dem wir leben, erhalten und bewahrt werden muss.

Über den Autor:

Ulrich Grober, geb. 1949 in Lippstadt, Studium der Germanistik und Anglistik in



Frankfurt/M. und Bochum, ist Publizist und Journalist. Seine Themenfelder sind Kulturgeschichte und Zukunftsvisionen, Naturerfahrung, Nachhaltigkeit und Ökotourismus.

- Gebundene Ausgabe: 300 Seiten
- Verlag: Kunstmann;
- Auflage: 1. Auflage. (1. März 2010)
- Sprache: Deutsch
- ISBN-10: 3888976480
- ISBN-13: 978-3888976483

Buchvorstellung: Die österreichischen Nationalparks

Dieses Buch repräsentiert die schönsten Naturlandschaften Österreichs in aller Vielfalt: von den vergletscherten Gipfeln der Alpen, unberührten Wäldern, Tälern und Schluchten bis hin zu den letzten wilden Auen der Donau und der einzigartigen Steppenlandschaft am Neusiedler See.

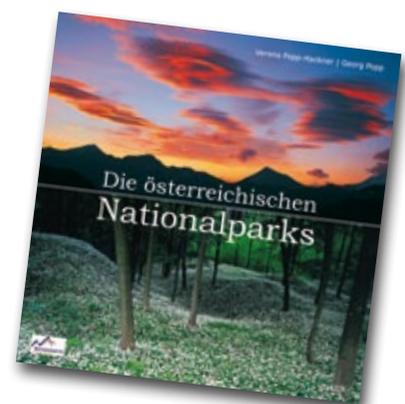
1981 wurde der erste Nationalpark Österreichs ins Leben gerufen und seither erfreut sich diese Naturschutzidee ungebrochener Beliebtheit. Die Nationalparks bewahren die Schönheit der Natur auch für zukünftige Generationen. In jahrelanger Arbeit haben die beiden renommierten Landschaftsfotografen Verena Popp-Hackner und Georg Popp diese Naturjuwelen in ihrer Vielfalt und im Wandel der Jahreszeiten mit ihren Großformatkameras eingefangen. Sie zählen zum kleinen Kreis an Berufsfotografen, die sich voll und ganz der Landschaftsfotografie mittels Großformat-Kameras verschrieben haben. Nicht die große Menge an Bildern, sondern die bestmögliche Qualität, das

optimale Licht und sorgfältige Komposition jedes einzelnen Bildes stehen für sie im Vordergrund. Auf der Suche nach geeigneten Motiven sind sie Jahr für Jahr viele Monate auf der ganzen Welt unterwegs. Dieses Buch präsentiert ihre schönsten und ausdrucksstärksten Aufnahmen, ein Genuss für alle Natur- und Fotoliebhaber gleichermaßen.

Alle 6 Nationalparks werden außerdem mittels umfangreicher Textessays, Infokästen sowie Spezialinformationen über Sonderprojekte vorgestellt. Der Bildband zum 30-jährigen Jubiläum der österreichischen Nationalparks!

- Nationalpark Donau-Auen
- Nationalpark Hohe Tauern
- Nationalpark Kalkalpen
- Nationalpark Neusiedler See
- Nationalpark Gesäuse
- Nationalpark Thayatal

Mit einem Vorwort von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer



Zu den Autoren:

Verena und Georg Popp leben mit ihren beiden Töchtern in Wien, wo sie ihr eigenes Bildarchiv betreiben. Ihre Fotografien wurden vielfach international ausgezeichnet und erscheinen in Werbeanzeigen, Bildbänden, Magazinen, Postern und Ausstellungen auf der ganzen Welt. Mehr zu den beiden Fotografen finden Sie unter: www.popp-hackner.com

- 224 Seiten gebunden mit
- Schutzumschlag
- 27 x 27 cm
- EUR 39,90
- ISBN 978-3-7011-7626-7

Ab Anfang November ist das Buch auch in den Shops des Nationalparks Gesäuse erhältlich. **Ein ideales Weihnachtsgeschenk für Naturliebhaber!**

Neue Nationalpark - Organe im Einsatz

Anfang September 2010 wurden zwölf neue Nationalpark – Organe nach einer intensiven rechtlichen Einschulung und einer Exkursion zu relevanten Punkten im Nationalpark Gesäuse als Steiermärkische Nationalpark – Organe vereidigt.

Gemeinsam mit den „altgedienten“ und erfahrenen Kolleginnen und Kollegen werden auch diese engagierten Naturschützerinnen und Naturschützer ab sofort im Nationalpark unterwegs sein und durch Bewusstseinsbildung und Information einen wesentlichen Beitrag zum Naturschutz leisten.

Wir heißen die neuen Organe – RangerInnen, Förster der Steiermärkischen Landesforste und NaturschützerInnen aus der ganzen Steiermark – ganz herzlich im Nationalpark Gesäuse willkommen und freuen uns auf ihren Einsatz und ihr Engagement!



Zwölf neue Nationalpark – Organe beim Besucherbereich in Gstatterboden

Bild: Petra Sterl

Picknick im Weidendom



Bild: Kathi Aigner



Die Sonne scheint, Vögel zwitschern und die Enns plätschert in der Ferne? Ein perfekter Tag, wäre da nicht das unaufhaltsame und alles übertönende Knurren des Magens. Zeit für ein Picknick?

Seit heuer ist dies im Nationalpark Erlebniszentrum Weidendom möglich. Wir stellen Ihnen gerne einen Korb mit Produkten der Nationalpark DirektvermarkterInnen zusammen, den Sie an einem gemütlichen Plätzchen Ihrer Wahl rund um den Weidendom verzehren können.

Genießen Sie während der Öffnungszeiten des Weidendoms kulinarische Schmanckerln aus der Region - von Würsteln und eingelegtem Käse über Raingerln bis hin zur Gesäuse-Perle!



HARALD HASEKE

Wald-Workshop und LIFE-Plattform auf Röthelstein/Admont

Der Nationalpark fördert den Tagungstourismus:

Im LIFE-Workshop „Waldmanagement“ am 15.9. wurde die Fachwelt mit unseren Strategien bekannt gemacht, die Fichtenbestände in Mischwälder umzuwandeln und das Käferproblem zu kontrollieren.

Die „LIFE-Plattform“ wird jährlich vom Bundesministerium veranstaltet und brachte vom 16.-17.9. die österreichischen LIFE Projekte mit Vertretern der EU zusammen. Die

heimische LIFE – Natur - Liste weist über 40 Projekte mit mehr als 150 Millionen Euro Gesamtumsatz auf.

Zusammenräumen im „Gseng“ (Johnsbach)

Im Jahr 2008 wurde das Asphaltmischwerk im „Gseng“ abgerissen. Der Pachtvertrag war beendet und die IUCN duldet keine Bergbaue in Nationalparks. Allerdings blieben Asphalttrassen im Abbaugelände zurück. Auch Starkstromkabel und Kunststoffschläuche warteten darauf, freigelegt und vom Wild-

bach mitgerissen zu werden. Dankenswerterweise erklärte sich die STRABAG bereit, die Reste unter unserer Aufsicht zu entsorgen. Die Aufräumarbeiten waren am 20.10. abgeschlossen. Insgesamt wurden 3000 Tonnen Asphaltrückstände geborgen und abtransportiert! Zuletzt wurde die asphaltierte Überfahrt an der Gsengmündung entfernt und der verschüttete Graben aufgeweitet, womit ein Gefahrenpunkt beseitigt ist. Im Humlechnergraben wird endlich der Sprengschuttberg vom einstigen Bau des Zigeunertunnels abgebaut. Das Material wird für das Kraftwerk in Johnsbach verwendet.

Kindergeburtstag im Weidendom

Unter dem Motto „Forschen und Feiern“ bietet das Nationalpark Erlebniszentrum im Weidendom seit heuer Kindergeburtstagsfeiern an.

Nimm die Gelegenheit beim Schopf und verbringe deinen Geburtstag wie ein richtiger Forscher! Gemeinsam mit deinen Freunden auf Entdeckung gehen – die winzig, winzig kleinen Tierchen aus dem Tümpel fischen oder dem Boden graben und ihnen unter dem Mikroskop Aug’ in Aug’ begegnen? Neben all dem Forschen bleibt natürlich auch noch genügend Zeit für eine Geburtstagsjause sowie lustige und spannende Spiele rund um den Weidendom.

Info und Anmeldung:

Infobüro Admont
Hauptstraße 35
8911 Admont
Tel.: +43 (0)3613/211 60-20
info@nationalpark.co.at
www.nationalpark.co.at



Bild: Elisabeth Riedler

Econnect - Lebensräume vernetzen, Menschen verbinden ...

Das Projekt biegt in die Zielgerade. Nach intensiven Treffen der einzelnen Arbeitsgruppen im Frühjahr wurden nun Projekte ausformuliert. Die nächsten Schritte folgen.

ECONNECT zielt darauf ab, den ökologischen Verbund im Alpenraum zu verbessern. Für das Projekt haben sich internationale, mit der Alpenkonvention verbundene Dachorganisationen, wissenschaftliche Institutionen und lokale Umsetzungspartner zusammengeschlossen. Alle Projektpartner arbeiten gemeinsam daran, die Bedeutung ökologischer Verbindungen in den Alpen aufzuzeigen und innovative Instrumente zur harmonisierten Umsetzung eines ökologischen Verbunds zu entwickeln.

Zu diesem Thema wurden in den drei Bundesländern Oberösterreich, Niederösterreich und Steiermark Interviews mit rund 170 Interessenträgern geführt. Mittels eines Fragebogens wurden sie nach ihren Kenntnissen, Erfahrungen und Ideen zur Vernetzung von Lebensräumen und zu möglichen Barrieren befragt. In diesen Interviews konnten eine Vielzahl von Meinungen zu diesem Thema und Informationen zu geplanten oder laufenden Projekten für ökologische Vernetzung in der Region gesammelt werden. Die Interessenträger wurden auch zu Lebensräumen, sowie Tier- und Pflanzenarten befragt, was für die Vernetzung in der Pilotregion sehr wichtig ist. Weiters wurde eruiert, wer unter ihnen sich an der Ausarbeitung von Projekten beteiligen möchte. Zeitgleich erfolgte die Erstellung einer Datenbank mit Finanzierungsmöglichkeiten. Sie enthält sämtliche Fördermittel, die für Projekte zur Verbesserung der ökologischen Vernetzung zur Verfügung stehen. Am 9. Dezember 2009 wurden



Bild: Naturpark Eisenwurzen

In den Treffen der vier Arbeitsgruppen wurde intensiv überlegt und diskutiert, wie unserer Region Impulse zur nachhaltigen Weiterentwicklung gegeben werden können.

die Ergebnisse dieser zwei Aktivitäten rund 45 Teilnehmern im Besucherzentrum Ennstal (Nationalpark Kalkalpen, Oberösterreich) präsentiert. Nun folgten im Frühjahr 2010 insgesamt vier ganztägige Arbeitsworkshops um einen umfassenden Informations- und Erfahrungsaustausch mit Interessengruppen sowie die Festlegung von Zielen, Themen und Projekten in der Pilotregion in vier Arbeitsgruppen zu ermöglichen. Die Arbeitsgruppentreffen fanden zu folgenden vier Rahmenthemen statt:

- Kommunikation - Öffentlichkeitsarbeit - Regionalentwicklung - Tourismus
- Fließgewässer und Flusshabitats
- Naturnaher Wald
- Grünland und Almen

Aus den Ergebnissen der Arbeitsgruppentreffen entstanden konkrete Projektideen zu jedem der vier Rahmenthemen.

Einige Beispiele hierfür sind:

- Wiederherstellung von vernetzten aquatischen Lebensräumen
- Bachgeschichten: die Gewässer erzählen
- Quellschutz in der forstlichen Nutzung
- Gewässer erleben: geführte Wanderungen an Gewässer speziell für Schulen
- Der Walddialog: gemeinsam für die nachhaltige Nutzung unserer Wälder
- Birk- und Auerhuhn im Schutzgebietsverbund nördliche Kalkalpen
- Der GPS-Almguide, ein Wanderführer der besonderen Art
- Alminventar der Almen im Projektgebiet
- Erstellen eines Waldfachplans

Die gesammelten Projektideen wurden zusammengefasst. Die nächsten Schritte – die Einreichung, Finanzierung und vor allem die Umsetzung sollen folgen.

Fertigstellung des Lawinendamms zum Schutz von Gstatterboden

Im Oktober 2010 hat die Wildbach- und Lawinerverbauung nach 2 jähriger Bauzeit die Arbeiten am Ablenkdamme für die Rohrlawine abgeschlossen.

Die Schutzmaßnahmen waren notwendig, da nach dem Lawinenabgang im März 2005 der Schutzwaldbestand beinahe völlig zerstört wurde und der verbleibende Rest die Schutzfunktion für die Ortschaft, die Bahn und Straße nicht mehr erfüllen konnte. Da

sich das Bauvorhaben in der Bewahrungszone des Nationalparkes befindet, wurde die 220 lfm lange Bachverlegung möglichst naturnahe gestaltet, ebenso wurde der 190 lfm lange und 10 m hohe Ablenkdamme mit einem Volumen von 45.000 m³ nur an der Lawinenaufprallseite mit Natursteinen befestigt. Alle anderen Flächen wurden wieder begrünt und aufgeforstet. Die Finanzierung dieses großen Projektes erfolgte durch den Bund, das Land



Steiermark, die Gemeinde Weng, die ÖBB und die Steiermärkischen Landesforste.

Ing. Wolfgang Pernthaler

Advent im Weidendom

Zum sechsten Mal findet heuer der Advent im Weidendom statt – diesmal am Sonntag, dem, 05. Dezember 2010! Aber nur keine Angst: Auch der Nikolo wird dabei sein...

Inzwischen ist er bereits zur Tradition geworden: der Advent im Weidendom. Alljährlich findet er am Sonntag um den Feiertag Mariä Empfängnis statt. Auch heuer wieder sind viele der Nationalpark Partnerbetriebe schon eifrig bei den Vorbereitungsarbeiten: Tiffany-Produkte wollen hergestellt, Weihnachtsdekoration gebastelt und weihnachtlich-heiße Getränke vorgekostet werden.

Neben den Standeln der Nationalpark Partnerbetriebe mit Kunsthandwerk, Weihnachtsbasteleien und heißen Getränken sowie dem einen oder anderen Schmankerl, kommen auch heuer wieder die Kleinen nicht zu kurz. Ein Stall mit lebendigen Tieren wird ebenso vorbereitet, wie wir wieder gemeinsam ein Weih-



Bild: Fürholzer

Stimmungsvoller Advent im Weidendom

nachtsfest für die Tiere im Wald begehen werden. In der geheizten Hütte wird den ganzen Nachmittag über gebastelt.

Kulinarium der Nationalpark Partnerbetriebe und Musik aus der Region!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch bei dieser stimmungsvollen Advent-Veranstaltung mit Christkindlmarkt, Kinderprogramm,

Advent im Weidendom
Sonntag, 05. Dezember 2010
13.00 – 20.00 Uhr, Eintritt frei!

Wir gehen an unsere Grenzen regionale10: Jazzwandertag auf die Ennstalerhütte

Der Grenzgang der regionale10 machte am 03. August 2010 im Gesäuse Station. Zahlreiche erwartungsfrohe Wanderer trafen sich am Morgen beim Nationalpark Pavillon in Gstatterboden.

Sie wurden begrüßt von Bürgermeister Gerald Lattacher aus Weng im Gesäuse, von Hans Fuchs, dem Vater des „Grenzganges“, und von Franz Maunz, Mitinitiator des Grenzganges und Jazz-Wirt aus Weng im Gesäuse. Als besonderes Zuckerl wartete die Jazz-Combo „A Gentle Conversation“ aus Graz mit einem Frühstücks-Ständchen auf.

Nach einer abwechslungsreichen Wanderung durch das Kerngebiet des Nationalparks Gesäuse und ausgezeichnet betreut von Nationalpark Rangerin Elfi Lechner wurde bei absolutem Kaiserwetter die Ennstalerhütte erreicht. Dort wartete bereits die Delegation aus Landl, die mit Nationalpark-Ranger Ernst Röck den Aufstieg von Norden unternommen hatte. Die Jazz-Combo spielte vor der atembe-



Bild: Franz Maunz

„A Gentle Conversation“ auf der Ennstalerhütte

raubenden Kulisse von Planspitze, Hochtor und Großem Buchstein auf, dass man das Wippen in den Beinen kaum noch unterdrücken konnte. Hüttenwirt Heli Kern und sein Team verwöhnten mit erlesenen Schmankerln aus der Küche und auch für die durstigen Kehlen wurde bestens

gesorgt. Die zahlreichen TeilnehmerInnen aus Weng, Landl und den umliegenden Gesäuse-Gemeinden verbrachten anschließend einen entspannten Nachmittag auf der Terrasse der Ennstalerhütte und genossen die schöne Aussicht, die Sonne und das Leben.

Sammler-LEIDENSCHAFT

Sonderausstellung 2011 im Benediktinerstift Admont

Das Museum im Stift Admont ist neben der weltgrößten Klosterbibliothek vor allem aufgrund der jährlich wechselnden Sonderausstellungen immer einen Besuch wert! Im Jahr 2011 behandeln die Sonderausstellungen das Thema Sammler-LEIDENSCHAFT.

Dabei werden die spannendsten Werke von steirischen Sammlern in den 3-stöckigen Museumsräumen präsentiert, wie beispielsweise Werke von Leder & Schuh, Architekt Hermann Eisenköck, Kurt Ryslavý, Rudi Molacek u. v. m. Auch die bestehenden Sammlungen vom Benediktinerstift Admont, wie die berühmte naturhistorische Sammlung von P. Gabriel Strobl und die kunsthistorischen Schätze mit der beeindruckenden Paramenten-Sammlung von Fr. Benno Haan werden 2011 ins rechte Licht gerückt.

P. Gabriel Strobl wurde als 20-jähriger Novize mit dem Neuaufbau des Naturhistorischen Museums beauftragt. Grund dafür war der verheerende Stiftsbrand 1865, der das Naturalien-Cabinet mitsamt seinen Beständen vernichtete. In insgesamt 44 Jahren gab sich P. Gabriel mit enormem Fleiß dieser Aufgabe hin. Mit dem jungen Mitbruder erreichte das Stift Admont große Bedeutung in der naturwissenschaftlichen Forschung. Die Bestände des Naturhistorischen Museums umfassen bis heute eine wissenschaftliche Insekten-sammlung mit etwa 252.000 Exemplaren aus knapp 57.000 verschiedenen Arten, über 10.000 Exponate und Präparate aus anderen Tierstämmen (Wirbeltiere, Weichtiere), ca. 2.300 Mineralien, Gesteine und Versteinerungen, drei Herbare mit etwa 28.000 unterschiedlichen Formen sowie eine Sammlung von 243 Wachsobstfrüchten P. Constantin Kellers.

Im heutigen Naturhistorischen Museum im insgesamt 3.600 m² großen Museumsareal wird der Erste Seitensaal dem Reich der Insekten gewidmet sowie der Würdigung von P. Gabriel Strobl, dem Begründer des Naturhistorischen Museums, der sein wissenschaftliches Leben der Erforschung eben dieser Tierklasse hingegen hat. Aus wissenschaftlicher Sicht gesprochen, ist der wichtigste Sammlungs-Bestand des Naturhistorischen Museums die Zweiflügler-Sammlung von P. Gabriel Strobl. Sie umfasst über 53.500 Exemplare und zählt zu den wichtigsten Dipteren-Kollektionen Europas.

Einen Stock tiefer erreicht man das Kunsthistorische Museum im Stift Admont. Das Herzstück dieses Bereiches ist die so genannte „Schatzkammer“, wo sich kostbare Gold- und Silberschmiedarbeiten des 17. und 18. Jahrhunderts um eine Sammlung prachtvoller liturgischer Textilien (Paramente) gruppieren. Fr. Benno Haan – ein niederländischer Laienbruder und begnadeter Kunststicker – schuf im 17. Jahrhundert als „Meister der Nadel“ eindrucksvolle Stickwerke in unterschiedlichen Techniken. Fr. Benno fertigte prachtvolle Ornate für die großen Feste des Kirchenjahres an. „Nadelmalerei“ ist die feinste Form von Flachstickerei, wobei die Stiche von verschiedener Länge durch den unteren Faden gestochen werden und somit ineinander übergreifen, sodass feinste Schattierungen erreicht werden können.

Auch der große Bücherschatz in der weltgrößten Klosterbibliothek kommt in der Sonderausstellung Sammler-LEIDENSCHAFT nicht zu kurz. Unter den reichhaltigen Beständen der Admonter Stiftsbibliothek mit ihren nun schon rund 200.000 Bänden nimmt die Handschriften- und Inkunabelsammlung in mehrfacher Hinsicht eine besondere

Stellung ein. In historischer Betrachtungsweise kann sie als die Keimzelle der Bibliothek angesehen werden, weil in ihr die ältesten Bücherbestände des Klosters – die mittelalterlichen Kodizes und die frühesten Drucke – verwahrt werden. Der Umstand, dass es sich hier um Schriftgut des abendländischen-lateinischen Kulturkreises aus mehr als einem halben Jahrtausend handelt, macht die Sammlung ganz allgemein zu einer Fundgrube kulturgeschichtlichen Anschauungsmaterials. Durch die große Zahl an künstlerisch hochwertig ausgestatteten Handschriften und alten Drucken stellt der Bestand auch eine Kunstsammlung von beachtlichem Ausmaß dar. Unter wissenschaftlichem Aspekt bietet die Handschriften- und Inkunabelsammlung eine Fülle wertvollen Quellenmaterials für zahlreiche historisch orientierte Fachdisziplinen.

Für Besucher werden in der Saison 2011 Spezialführungen rund um das Leben der bedeutendsten Sammler angeboten: Ist die Sammler-Tätigkeit eine Leidenschaft oder eher eine Sucht? Wie hat P. Gabriel Strobl Anfang des 20. Jahrhunderts gelebt und wie hat er es in der damaligen Zeit geschafft eine der bedeutendsten Dipteren-Sammlungen von Europa aufzubauen?

Bibliothek & Museum des Benediktinerstiftes Admont

8911 Admont 1 – Austria
27. März – 6. November 2011,
tägl. 10 – 17 Uhr geöffnet
Tel.: +43 (0) 3613/23 12-601
E-Mail: kultur@stiftadmont.at
www.stiftadmont.at



Kunsthistorisches Museum



Naturhistorisches Museum



Thayatal **Neuer Managementplan**



Herbstliches Thayatal

Der Nationalpark Thayatal bekommt einen neuen 10-jährigen Managementplan. Die neue Planungsgrundlage gilt von 2011 bis 2020 und soll zur Festigung und Weiterentwicklung des Nationalparks beitragen. Bereits im Frühling wurden die ersten Entwürfe den Gremien vorgelegt. Seitens der Nationalparkverwaltung ist geplant, mittels

Festlegung von Schwellenwerten die Wildregulation auf das unbedingt erforderliche Maß zu reduzieren. Die Fischereigebiete werden weiter eingeschränkt, die Fischpopulationen sollen durch Verbesserung der Laichbedingungen gefördert werden. Heiß diskutiert wurde das Verbot der Bleimunition im Nationalpark - hier wird es wahrscheinlich einen Kompromiss geben.

Die Bildungsangebote des Nationalparks und die regionalen Kooperationen werden weiter ausgebaut.

Nach der Prüfung durch die Fachabteilungen des Landes Niederösterreich wird der Managementplan von der Niederösterreichischen Landesregierung beschlossen.

Wintererlebnis im größten Nationalpark Österreichs



Winter im Nationalpark Hohe Tauern, das ist auch eine stille Zeit. Viele Täler im Schutzgebiet sind aufgrund von hohen Schneewänden und Lawinengefahr gesperrt. Die Natur wirkt auf den Besucher oft unwirtlich und abweisend. Fast wirkt es, als schütze sich die Natur in dieser Zeit selbst. Dennoch bieten einige besondere Plätze die Möglichkeit, die Winterlandschaft und Wildnis der Hohen Tauern zu erleben.

Eine besonders schöne Tour ist die jeden Sonntag angebotene Schneeschuhwanderung ins verträumte Kolm Saigurn, am Fuße des Sonnblicks. Sicherlich eine der schönsten Schneeschuhwanderungen im Pinzgau! Mit dem Nationalpark Ranger wandert die Gruppe vom Bodenhaus durch den tief verschneiten Rauriser Urwald, vorbei an der Durchgangssalm hinauf zum Ammererhof. Dieser gemütliche Traditionsgasthof lädt ein, sich nach der Schneeschuhwanderung in die Stube zu setzen und etwas von den lokalen Schmankerln zu probieren. Die Rückkehr zum Bodenhaus tritt die Gruppe dann mit der Rodel oder dem Ski-doo an.

Termine: Jeden Sonntag von 26. Dezember 2010 bis 27. März 2011
Treffpunkt: jeweils am Sonntag um 10.05 Uhr beim Parkplatz Bodenhaus, Rauris
Anmeldung: bis jeweils Freitag 10.00 Uhr in der Nationalparkverwaltung Tel. +43 (0) 6562 / 40849-0



Der Rauriser Talschluss mit Ausblick auf den Rauriser Sonnblick ist ein Paradies für Schneeschuhwanderer.



Jugendstil im Grünen - Wiedereröffnung Villa Sonnwend

Die im Jugendstil erbaute Villa Sonnwend liegt idyllisch am Rand des Nationalpark Kalkalpen, nur eineinhalb Kilometer vom Ortszentrum Windischgarsten entfernt.

Die ruhige Einzellage am Ende einer imposanten Allee mit traumhaftem Panoramablick auf das Tote Gebirge schätzen sowohl Seminargäste als auch Urlauber. Ende August 2010 wurde die Villa Sonnwend nach einem Umbau wieder eröffnet und steht nun als Nationalpark-Lodge für Seminare und Nationalpark-Programme, aber auch als Ausgangspunkt für Nationalpark-Touren zur Verfügung.

Ausstattung:

- 22 Doppelzimmer und 2 Einzelzimmer mit Vollholzausstattung, Allergikerunterlagen, Dusche/WC, Fön, Sat-TV und Radio im Hauptgebäude
- 2 Doppelzimmer und 1 Familienzimmer

mit Vollholzausstattung im Nebengebäude

- Nationalpark-Stüberl mit regionaler Küche
- 2 professionell ausgestattete Seminarräume
- Kaminzimmer „Schleierfall“
- Wellnessbereich
- weitläufiger Garten, Liegewiese, Feuerstelle, Spielplatz
- Panoramaterrasse
- urige Holzknechtstube mit Feuerstelle
- Nationalpark Information und Shop
- Wanderinfothek

Information:

Villa Sonnwend
National Park Lodge
Mayrwinkl 80
4575 Roßbleithen
Telefon 07562/20592
E-Mail: villa-sonnwend@kalkalpen.at
www.villa-sonnwend.at



Durch ihre idyllische Lage eignet sich die Villa Sonnwend bei Windischgarsten bestens für Seminare und Nationalpark-Programme.

Winter-Veranstaltungen im Nationalpark Donau-Auen



„Überlebensstrategien der Wildtiere im Winter“ (Wanderung)

Die Au zeigt sich im Winter gern von ihrer grimmigen Seite. Zumindest auf den ersten Blick wirkt sie oft ungemütlich und karg. Wildtiere jedoch begegnen dieser Witterung gekonnt. Mit Kältestarre im Gewässerboden, einem besonders dicken Pelz oder einem wasserdichten Gefieder sind sie wahre Überlebenskünstler. Bei einer winterlichen Spurensuche in den Orther Auen erläutert ein erfahrener Nationalpark-Ranger die Überlebensstrategien der findigen Auenbewohner.

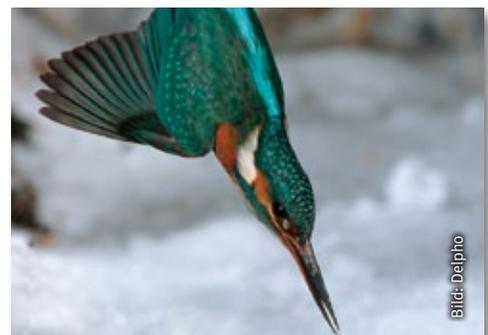
Sonntag, 16. & 23. Jänner 2011, jew. 13 Uhr (Dauer: ca. 3 Stunden), Treffpunkt: 2304 Orth/Donau beim Parkplatz GH „Uferhaus“, Kosten: EW € 10,50 p.P., Kinder/Jugendliche von 6 bis 19 Jahren, Studenten/Lehrlinge € 7,50 p.P.

Gefiederte Wintergäste der Donau-Auen (Wanderung)

Im Herbst kommen in großer Zahl Vögel aus vielen Teilen Europas an die Donau, um hier den Winter zu verbringen. Diese Winter-Wanderung lädt ein, zahlreiche Waldvögel, sowie Enten, Reiher, Taucher und andere Wasservögel zu beobachten. Mit etwas Glück zieht auch der „König der Lüfte“, der Seeadler, seine Kreise, oder man entdeckt einen schimmernden Eisvogel auf der Jagd nach Futter.

Sonntag, 12. Dezember 2010 & 9. Jänner & 6. Februar 2011 jew. 13.15 Uhr (Dauer 3 Std.), Treffpunkt: Maria Ellend/ Bahnhof, Kosten: EW € 10,50 p.P., Kinder/Jugendliche von 6 bis 19 Jahren, Studenten/Lehrlinge € 7,50 p.P.

Anmeldung immer bis 3 Tage vor dem Veranstaltungstermin erforderlich! Festes Schuh-



Auch in der kalten Jahreszeit fühlt sich das fliegende Juwel der Donau-Auen wohl

werk und warme Outdoorbekleidung sowie die Mitnahme von Ferngläsern wird empfohlen!

Information und Anmeldung:
schlossORTH Nationalpark-Zentrum
Mo-Fr. 8-13.00 Uhr, Tel. 02212/3555
schlossorth@donauauen.at
www.donauauen.at

Earth Overshoot Day 2010

Liebe Junior Ranger!

Einige Wochen liegen nun schon hinter einem ganz besonderen Datum, welches wir eigentlich gänzlich „zu feiern“ vergessen haben! Vielleicht lag das auch daran, dass sich dieser denkwürdige Tag von Jahr zu Jahr verschiebt und daher nur schwer dingfest zu machen ist – oft ergibt sich das genaue Datum sogar erst im Laufe des Jahres! Hmm..., wovon ich spreche? Nun, es ist der so genannte Earth Overshoot Day!!! Noch nie davon gehört? Sollte man aber, denn dieser Tag bezeichnet jenen Zeitpunkt, ab dem wir – die gesamte Menschheit - beginnen, im aktuellen Jahr auf „Pump“ zu leben. Unfreiwilliger Kreditgeber ist dabei niemand geringerer als unser Heimatplanet Erde, dessen Ressourcen wir in einem unvorstellbaren Ausmaße plündern und darüber hinaus nicht im geringsten bereit sind, diese „Schulden“ auch wieder abzustottern...

Unter dem Strich gesagt: 2010 ist die Menschheit bereits seit dem 21. August tief in den roten Zahlen!

An jenem 21. August 2010 hat die Menschheit also alles an Biokapazität beansprucht, was die Natur für das ganze Jahr bereitstellen kann. Ab diesem Tag wird die Menschheit bis zum Jahresende über die Verhältnisse leben - sozusagen auf Pump - und das Kapital der Natur aufzehren anstatt sich mit den Erträgen zufrieden zu geben.

Was sich in der Welt der Wirtschaft und Finanz schon als wenig klug erweist, kann im ökologischen Bereich zu noch viel größeren Katastrophen führen. Ökosysteme können nach Überschuldung nicht in den Ausgleich gehen und die Folgen eines Bankrotts der Natur mag sich noch niemand ausmalen.

Das Global Footprint Network berechnet jedes Jahr den Ökologischen Fußabdruck der Menschheit: Dabei werden die erforderlichen produktiven Land- und Meeresflächen errechnet, die für unseren



Jahresverbrauch an Gütern und für den Abbau unserer Abfälle (einschließlich CO₂-Emissionen) benötigt werden, und dieser Wert wird mit dem der tatsächlichen globalen Biokapazität (was die Ökosysteme der Erde tatsächlich bieten können) verglichen. (Wolfgang Pekny, Plattform Footprint)

Die dramatische Entwicklung zu einem früheren Datum gegenüber den letzten Jahren ergibt sich dabei nicht so sehr aus einem plötzlich veränderten Konsumverhalten der Menschheit, als vielmehr durch eine methodische Verbesserung der Berechnungen, die eine präzisere Festlegung des Overshoot ermöglicht haben. Die neuesten verfügbaren Daten zeigen, dass unser Planet eine viel geringere Biokapazität hat als bisher angenommen.

Was können wir dabei tun? Zeichen setzen und die Erwachsenen aufrütteln!!! Die Junior Ranger des Nationalparks Gesäuse werden 2011 rund um den nächsten „Earth Overshoot Day“ verschiedenste Aktionen setzen, um unsere Mitmenschen über diesen Umstand aufzuklären! Einige Ideen liegen bereits vor, auch sind Kooperationen mit anderen Institutionen

Jahr	„Overshoot“ Tag
1987	19. Dezember
1990	07. Dezember
1995	21. November
2000	01. November
2005	20. Oktober
2007	26. Oktober
2008	23. September
2009	25. September
2010	21. August
2050	01. Jänner

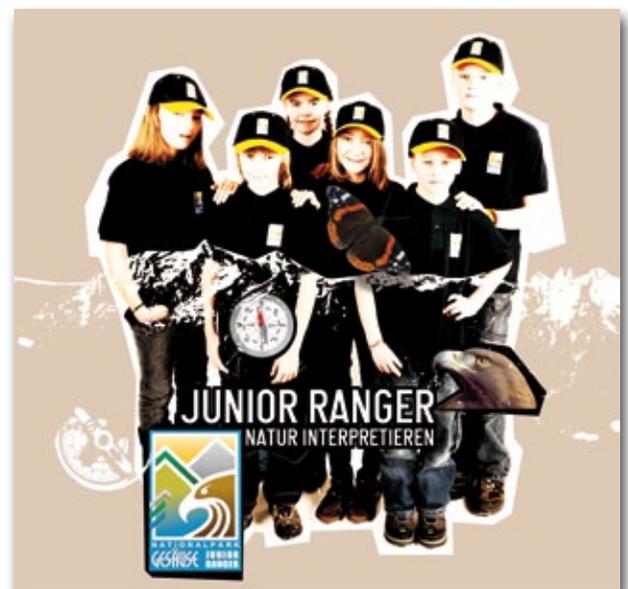
angedacht! Wenn ihr dabei ebenso gute wie originelle Einfälle habt, wie wir gemeinsam auf diesen Tag aufmerksam machen könnten, so bitte ich euch um eure Vorschläge und Mithilfe: schriftlich an den Nationalpark Gesäuse, 8913 Weng im Gesäuse 2 oder an martin.hartmann@nationalpark.co.at! Selbstverständlich sind alle Ideen willkommen, also keine Scheu beim Mitmachen!!!

Die Menschheit bräuchte heute 1,4 Erden, um den Planeten nicht zu überlasten. Wir haben aber nur eine – und auf die sollten wir besonders Acht geben!

Herzlichst euer Martin Hartmann

Weitere Links:

- www.footprint.at
- www.footprintnetwork.org
- www.footprintnetwork.org/en/index.php/GFN/page/earth_overshoot_day



DAS GSÄUSERL

Haaallo liebe Kinder!

Nicht, dass ihr jetzt glaubt, ich wäre unter die Dichter gegangen, hihi, nein, nein... aber vor langer Zeit hat ein Wanderer ein kleines Büchlein auf einer Bank vergessen! Vom Regen ein wenig aufgeweicht und abgeknuddelt lag es da, doch konnte man es immerhin noch als Buch wahrnehmen, und auch die Seiten ließen sich mit einiger Vorsicht umblättern. Neugierig, wie ich nun mal bin, warf ich natürlich einen Blick hinein und siehe da, die Seiten waren voller feinsten Gedichte über die unterschiedlichen Jahreszeiten! Winter, Frühling, Sommer und natürlich auch die bunteste Zeit, der Herbst, erfuhren darin auf witzige Weise ihre Beschreibung. Also müsst ihr durchaus auch in Zukunft damit rechnen, dass ich den einen oder anderen Vers auf dieser Seite unterbringe und hoffe doch, euch damit ein wenig erfreuen zu können oder dass ich zumindest ein Lächeln in euer Gesicht zaubern kann.

Wenn die Abende im Gesäuse jetzt im September und Oktober wieder kühler und kälter werden und die Kraft unserer Sonne fühlbar geringer wird, tja, dann ist wirklich der Herbst in seiner ganzen Pracht da – die farbigste und schillerndste Jahreszeit in den Bergen. Ihr habt sicherlich auch schon gemerkt, dass nun auch die Tage spürbar kürzer werden, da die Sonne nicht mehr so hoch am Himmel steht wie im Sommer und deshalb später zum Vorschein kommt und auch viel früher bereits wieder verschwindet. Nun bin ich ja doch schon ein ganz schönes Weilchen hier im Gesäuse zu Hause... tststs, nein, WIE lange schon, verrate ich euch natürlich nicht, denn dann wüsstet ihr mein Alter und das ist und bleibt mein großes Geheimnis, hihi,... wo war ich bloß stehengeblieben? Ach ja, jedenfalls ist mir aufgefallen, dass die lieben Menschen diese Jahreszeit oft ganz unterschiedlich aufnehmen. Bei manchen löst die – nur vermeintlich - sterbende Natur richtiggehend Trauer und Schmerz aus, und wenn dann oft noch von Nebel eingehüllte besondere Feiertage wie z.B. Ale... nein, nein, Allge..., wartet, wie heißt es nun mal bei euch..., ach ja, jetzt fällt's mir wieder ein: „Allerheiligen“ herannahen, dann sind sie oft von einer ganz besonderen Niedergeschlagenheit erfüllt und nicht einmal meine frechsten

Schabernacke können sie dann noch zum Lachen bringen. Solltet ihr, liebe Kinder, also so jemanden kennen oder so jemandem begegnen, dann muntert ihn doch auf und zeigt ihm die ganze Pracht des Herbstes: Man kann sich über die vielen Früchte, die im Herbst reif werden, freuen, die leuchtend verfärbten Bäume und Sträucher genießen und raschelnde Waldspaziergänge durch die bunten Wälder unternehmen.

Habt ihr eigentlich gewusst, dass das Wort „Herbst“ aus sehr, sehr alten Wörtern her stammt, die eure Ur-Ur-Ur-Ur... also eure Vor-Vor-Vor... hmm, wie beschreib`ich's am besten, ... also jene Frauen und Männer (und natürlich Kinder, hihi) gesprochen haben, die ungefähr zu der Zeit gelebt haben, als noch nicht einmal ich selbst auf der Welt war. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „Herbst“ kann man am besten mit den Begriffen „Zeit der Früchte“, „Zeit des Pflückens“ und „Erntezeit“ umschreiben, ihr seht also, dass dies wirklich eine ganz besonders feine Jahreszeit ist. Mhmmm, ... Föhrenzapfen, Bucheckern, Erlenzapfen, Lärchenzapfen, Eicheln, Kastanien, Maiskolben, Hagebutten, Nüsse und Kürbisse, da läuft mir schon richtig das Wasser im Mund zusammen. Und einmal habe ich sogar ganz besonders genau aufgepasst, wie lange der Herbst denn so dauert: Er beginnt nämlich an jenem Tag, an dem der Tag und die Nacht genau gleich lang sind – ihr Menschen sagt dazu „Herbsttag-undnachtgleiche“ – und endet dann, wenn die längste Nacht andauert, also der so genannten „Wintersonnwend“. Tja und meine Messungen haben ergeben, dass der Herbst genau 89 Tage und 19 Stunden dauert: jede Menge Zeit also, um ihn so richtig zu genießen! So, jetzt wird es aber wieder Zeit für ein kurzes Gedicht vor meinem Win-



terschlaf, diesmal von einem Herrn, der Heinz Erhardt heißt:

*Wenn Blätter von den Bäumen stürzen,
die Tage täglich sich verkürzen,
wenn Amsel, Drossel, Fink und Meisen
die Koffer packen und verreisen,
wenn all die Maden, Motten, Mücken,
die wir versäumten zu zerdrücken,
von selber sterben - so glaubt mir:
es steht der Winter vor der Tür!
Ich lass ihn stehen! Ich spiel ihm einen
Possen!
Ich hab die Tür verriegelt und gut
abgeschlossen!
Er kann nicht rein! Ich hab ihn
angeschmiert!
Nun steht der Winter vor der Tür -
und friert!*

Ich wünsche Euch eine wunderschöne Herbstzeit bei uns im Gesäuse, einen schneereichen klirrenden Winter und viel Spaß in der Natur, liebe Grüße und bis zum nächsten Frühling, **Euer Gsäuserl**

Gsäuserl-Post

Hast du Interesse an einem heimischen Tier oder einer Pflanze, die dir besonders gut gefallen oder möchtest du mehr über deine Umwelt erfahren, schreibe einfach deine Frage auf eine Postkarte und schick sie an:

**Nationalpark Gesäuse GmbH
z.Hd. Gsäuserl
Fachbereich Natur und Umweltbildung
A – 8913 Weng im Gesäuse 2**



Wichtige Termine auf einen Blick

- **05. Dezember 2010:**
Advent im Weidendom
- **16. Dezember 2010:**
Premiere der Multivision „Nationalpark Gesäuse -
Wilde Natur im Kletterreich“, 19:00 Uhr Großer Festsaal des
Stiftsgymnasiums Admont Eintritt frei
- **05. Februar 2011:**
Dirndball auf Schloss Röthelstein, Beginn: 20 Uhr

Für weitere Termine und Veranstaltungen fordern Sie bitte unser
Jahresprogramm im Informationsbüro in Admont an!

Informationsbüro Admont

Hauptstraße 35, 8911 Admont, Tel.: +43 (0) 3613 211 60 20,
Fax.: +43 (0) 3613 211 60 40, info@nationalpark.co.at, www.nationalpark.co.at

Büro-Öffnungszeiten:

Mai bis Oktober:

Montag bis Freitag 8:00 – 18:00 Uhr
Samstag und Feiertag 10:00 – 16:00 Uhr

November bis April:

Montag bis Freitag 9:00 bis 17:00 Uhr



lebensministerium.at

